

RÖMISCHE GLASGEFÄSSE
MIT BYZANTINISCHEN GOLDAPPLIKATIONEN
DES 8./9. JAHRHUNDERTS

ANTIQUITÄTEN ALS STATUSSYMBOLE DER ARISTOKRATIE

Im Frühjahr 1931 erwarb das Römisch-Germanische Zentralmuseum im Mainzer Kunsthandel ein Ensemble aus drei römischen Glasgefäßen unbekannter Herkunft¹, das ebenso außergewöhnlich wie rätselhaft ist. Denn trotz ihrer schlichten Formen sind diese Gläser von unterschiedlicher Größe und Funktion mit aufgeklebten, ziselierten Goldfolien verziert worden. Es handelt sich um einen Teller sowie um eine Phiole und eine kleine Ampulle, an denen man noch zusätzlich ein Henkelpaar aus Golddraht angebracht hat (Farbtaf. VII, 1). Obwohl bisher keine anderen Glasgefäße mit ungeschützten Blattgoldauflagen dieser Machart bekannt sind², bestehen keine Zweifel an der Echtheit der Gläser und ihres hochkarätigen Golddekors. Denn es ließen sich weder bei der mikroskopischen Untersuchung³ noch bei der chemischen Analyse von Glas und Gold⁴ Hinweise auf eine moderne Fälschung finden. Auf die Existenz der drei »Goldgläser« im Magazin der Römischen Abteilung machte mich kürzlich Frau Dr. Susanna Künzl (RGZM) aufmerksam, weil deren Goldschmuck ihrer Überzeugung nach nicht römisch sein kann⁵. Es stellte sich also die Frage, wann und weshalb dieses merkwürdige Gefäß-Ensemble seine goldenen Applikationen erhalten hat und welchem Zweck es gedient haben mag?

Der runde Teller (Dm. 19,9 cm, H. 4 cm) aus geblasenem, hellgrünlichem Glas besitzt einen niedrigen Standring, einen Omphalosboden sowie eine schräge Wand mit leicht ausbiegendem, innen gekehltm Rand, die außen von ziselierten Goldblechen in Form eines Blatt- und Beerenkranzes bedeckt wird (Abb. 1, Farbtaf. VIII, 1-2). Eingerahmt wird er von zwei je ca. 1 cm breiten Streifen aus Goldfolie, die an beiden Seiten mit eingepunzen Perl- und Kerbbändern verziert sind. Der eine enthält eine Reihe aus gebuckelten Rosetten, der andere eine fein ziselierte Wellenranke ohne Blätter mit langstieligen Zweigen, die in je einer kleinen Dreibeere enden. Den Raum zwischen beiden Randstreifen füllt ein dekorativer Kranz, der aus einer Abfolge von je drei gefiederten, spitzovalen Blättern besteht sowie aus je zwei langen, geraden Zweigen mit einer runden Beere. Da den Goldblechen auf der Außenwand eine schützende Glasauflage fehlt, sind heute viele Beschädigungen und Fehlstellen vorhanden. Das Glas ist so durchsichtig, daß die ziselierten Ornamente auch dann als dunkle Linien sichtbar sind, wenn man auf den stehenden Teller blickt (Farbtaf. VII, 1).

Bei der mikroskopischen Untersuchung stellte die Restauratorin Maiken Fecht (RGZM) fest, daß die Goldbleche ursprünglich zu einem einzigen, breiten Goldblechkragen gehörten, der ausgeschnitten, ziseliert und dann auf die Glaswand geklebt worden ist. Denn einzelne Blätter des Kranzes sind an manchen Stellen noch mit den Randblechen fest verbunden. Zur Befestigung diente ihrer Ansicht nach ein

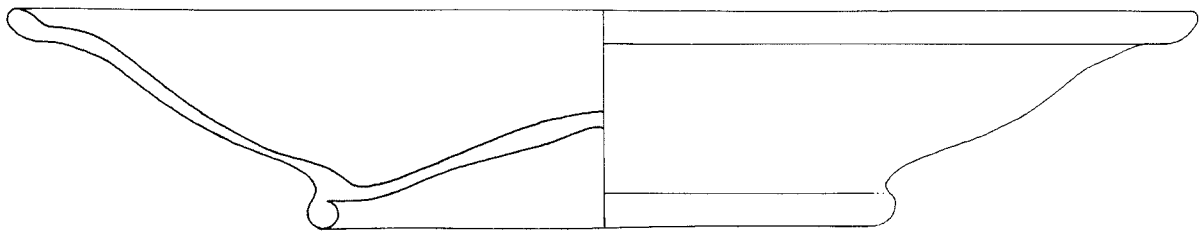
1 RGZM Inv.-Nr. O.17945-O.17947 (Behrens u. Sprockhoff 1931, 103 Taf. VI, 6-8).

2 Bisher gibt es nur eine 59,6 cm hohe, geschliffene Glasamphore hellenistischer Zeit aus Olbia, auf deren Schulter ein schmaler, vergoldeter Kupferblechstreifen mit getriebener Efeuranke liegt (Fleming 1996, 19 Abb. 10. – Platz-Horster 2002, 73 ff. Abb. 1).

3 Die Goldapplikationen wurden von der Restauratorin und Goldschmiedemeisterin Maiken Fecht (RGZM) untersucht.

4 Die chemischen Analysen führten freundlicherweise Dipl.-Ing. Sonngard Hartmann und die Chemikerin Dr. Susanne Greiff (RGZM) durch. Vgl. den Bericht ihrer Untersuchungsergebnisse S. 375.

5 Frau Dr. Susanna Künzl (RGZM) möchte ich für ihre Auskünfte ebenso danken wie für ihren Hinweis auf den byzantinischen Glaskelch mit Kupferblechmontierung im Besitz des Louvre (Abb. 7).



1



2

Abb. 1 Glasteller. – 1 Profil. – 2 Abrollung des ziselierten Blatt- und Beerenkranzes aus Goldfolie. Dm. 19,9cm. – Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum Inv.-Nr. O.17945 (Zeichnung: Michael Ober, RGZM).

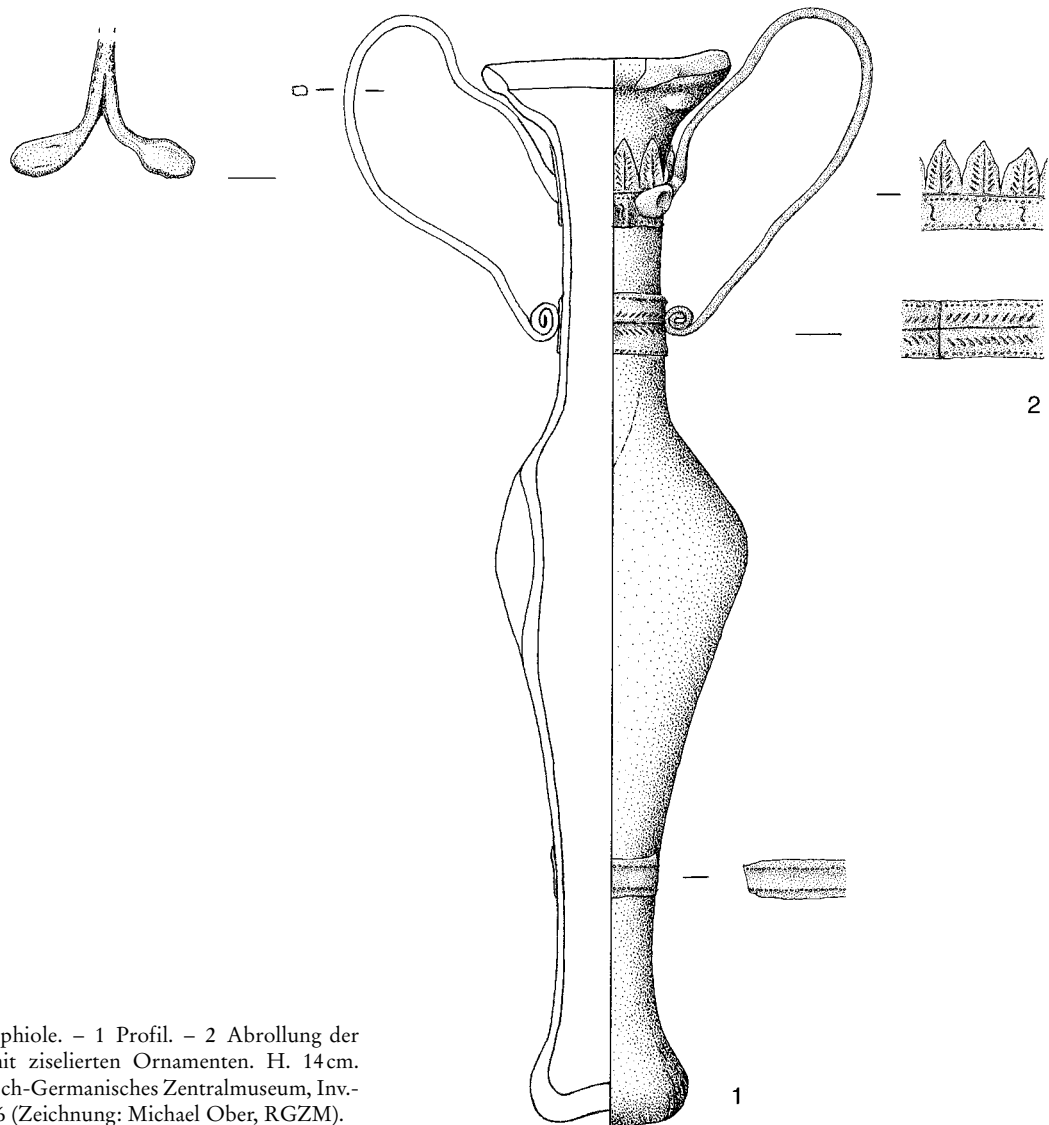


Abb. 2 Glasphiole. – 1 Profil. – 2 Abrollung der Goldfolien mit ziselierten Ornamenten. H. 14 cm. Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Inv.-Nr. O.17946 (Zeichnung: Michael Ober, RGZM).

transparenter Kleber, der vermutlich aus Glasfluß (Email) bestand. Die Goldfolien können unmittelbar nach der Herstellung des Gestells, aber auch erst sehr viel später bei einer erneuten Erhitzung des Gefäßes angebracht worden sein, die ungefährlich ist, weil der Schmelzpunkt des Glases erheblich niedriger liegt als der des Goldes⁶.

Die schlanke Phiole aus geblasenem, grünlich-gelbem Glas (H. 14,1 cm, Randdm. 3,2 cm) mit gestauchtem Omphalosboden und gedellter, doppelkonischer Schulter trägt auf ihrer trichterförmig ausbiegenden, rund geschmolzenen Lippe eine unverzierte, aufgeklebte Goldfolie, die größtenteils abgebrochen ist (Abb. 2, Farbtaf. VII, 2). Auf einer Seite ist das Glas der Phiole durch starke Korrosion goldfarben irisiert. Drei Ringe aus streifenförmigen, ziselierten Goldfolien umziehen die schmalsten Stellen oberhalb des verdickten Bodens und am Hals des Gefäßes. Nur der Goldstreifen dicht unterhalb der trichterförmigen Randes weist an seinem oberen Rand zusätzlich einen Kranz aus dreieckigen Blättern mit

⁶ Zu den technischen Eigenschaften antiken Glases vgl. Lierke 1999, 4. 21 ff.

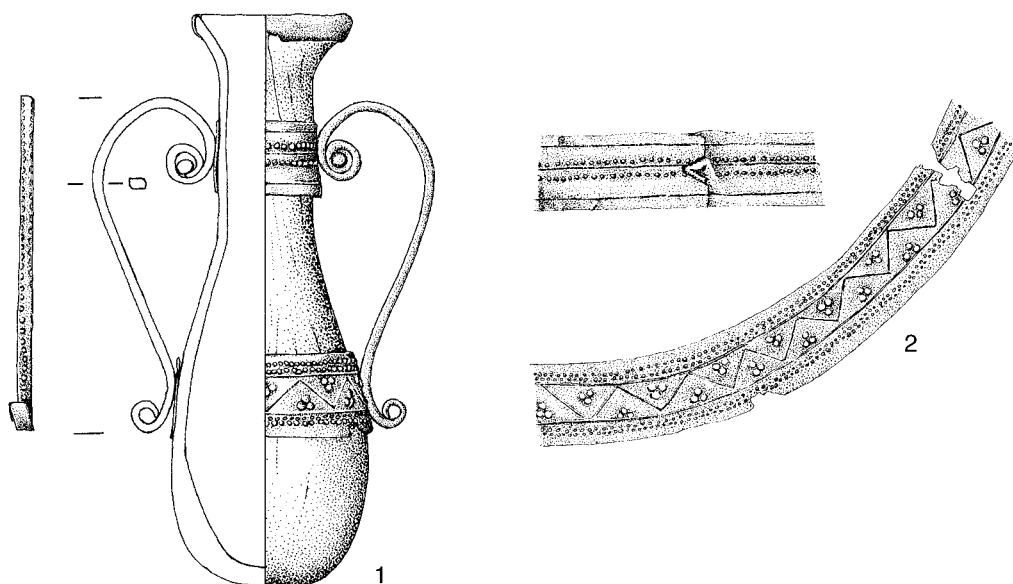


Abb. 3 Glasampulle. – 1 Profil. – 2 Abrollung der ziselierten Ornamente in ihren Goldfolien. H. 7,3 cm. – Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Inv.-Nr. O.17947 (Zeichnung: Michael Ober, RGZM).

ziseliertes Äderung auf. An zwei Seiten der beiden oberen Goldstreifen sind hoch aufgebojene Traghenkel aus einem vierkantigem Golddraht angelötet, der ursprünglich aus Blech bestand, das gezogen und überrollt wurde. Während das untere Drahtende spiralig eingerollt ist, spaltet sich das obere auf, um in zwei stilisierten Schlangenköpfen zu enden. Vom Inhalt der Phiole ist zwar nichts erhalten, doch deuten die auffällig stark hochgezogenen Drahtenkel auf eine relativ schwere Flüssigkeit (Duftöl?) hin. Kleinstes Gefäß des Ensembles ist eine Ampulle aus geblasenem, hellbläulichem Glas mit tropfenförmigem Bauch, halbkugeligem Boden sowie einem Trichterrand mit verdickter Lippe, die ursprünglich ganz von einem Streifen aufgeklebter, glatter Goldfolie (Abb. 3, Farbt. VII, 3) bedeckt war (H. 7,5 cm, Randdm. 2 cm). Den Hals und Bauch umziehen zwei aufgeklebte und zum Teil ziselierte Goldbänder. Nur das untere ist mit einem Band gegenständiger Dreiecke verziert, in die jeweils drei Buckel eingepunzt sind und das an beiden Seiten von einer doppelten Perlsreihe eingerahmt wird. An beiden Goldstreifen sitzen zwei angelötete, S-förmige Henkel aus vierkantigem Golddraht, auf dessen Außenseite ein Perlband verläuft. Die oberen Enden der beiden Drahtenkel sind spiralig um einen kleinen Goldstift gedreht. Im Bauch der Ampulle befindet sich noch eine weiße, krümelige Substanz, bei der es sich um Reste einer Salbe oder Schminke handeln könnte.

Das Alter der Gläser

Schon auf den ersten Blick sind Ampulle, Phiole und Teller als typisch römische Glasgefäße zu erkennen, deren Varianten vom 1. bis 4. Jahrhundert fast im gesamten Reichsgebiet verbreitet waren. Durch ihre Formen und ihre chemischen Charakteristika⁷ unterscheiden sie sich deutlich von den Glasgefäßen späterer Jahrhunderte.

⁷ Vgl. die Ergebnisse der Analysen im Beitrag von S. Greiff S. 375.

Der Teller mit rundlichem Standring und ausbiegendem, innen leicht gekehlten Rand läßt sich sowohl mit drei Tellern des 2. bis 3. Jahrhunderts aus Odessos⁸, einem syrischen Teller des 3. Jahrhunderts⁹, einem Teller aus Zypern der Zeit um 300¹⁰ als auch einem Teller in der Sammlung Alessandro Palma di Cesnola vergleichen, der nicht näher als in das 2. bis 4. Jahrhundert datierbar ist¹¹. Weitere Glasteller verwandter Form kamen in münzdatierten Gräbern des mittleren 4. Jahrhunderts zutage, z.B. in Frauengrab 217 an der Kölner Jakobstraße (T. p. 330/337)¹² und in Männergrab 3381 von Krefeld-Gellep (T. p. 341)¹³. Die größte Ähnlichkeit hat jedoch der runde Glasteller aus dem reichen Frauengrab der Zeit um 535/540 unter dem Kölner Dom¹⁴ (vgl. Abb. 13, 1), das als Grablage der langobardischen Prinzessin Wisigarde, der zweiten Gemahlin des Frankenkönigs Theudeberts I., gilt. Da solche Glasteller aber nicht mehr zum Formenrepertoire fränkischer Glaswerkstätten des 5. und frühen 6. Jahrhunderts gehörten¹⁵, kann dieser Teller allenfalls noch in den ersten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts hergestellt worden, also nur als Altstück in das Kölner Frauengrab gelangt sein. Für den Glasteller mit Goldapplikationen bedeutet dies, daß er wohl am ehesten aus dem 4. Jahrhundert, spätestens aber aus dem Beginn des 5. Jahrhundert stammen dürfte.

Sehr viel älter als der Glasteller ist die kleine Ampulle mit tropfenförmigem Bauch und Trichterrand, weil ihre Parallelen überwiegend dem 1. und 2. Jahrhundert angehören¹⁶.

Die Phiolen besitzt drei Merkmale, durch die sie sich von den Phiolen aus den meisten anderen Regionen des Reiches abgrenzt, nämlich einen trichterförmig ausbiegenden Rand, eine leicht gedellte Schulter und einen gestauchten Omphalosboden. Sie könnte aus den westlichen Provinzen des oströmischen Reiches stammen, wo sowohl Phiolen mit Omphalosboden als auch Phiolen mit gedelltem Bauch verbreitet waren¹⁷. Einen Omphalosboden besitzen z.B. die Phiolen des 3./4. Jahrhunderts aus dem antiken Argyruntum (Starigrad) bei Zadar¹⁸ und die Phiolen aus Körpergrab 266 von Doclea, das durch eine amphora-förmige Bronzeriemenzunge in das 4. Jahrhundert datiert wird¹⁹. Zu den besten Parallelen zählt eine Phiolen mit gedelltem Bauch und Omphalosboden (Abb. 4, 3) aus Frauengrab C44 von Piatra Frecăței (Beroë), Distr. Tulcea, das durch eine Halskette aus blauen Glasperlen – darunter auch eine Polyederperle – und zwei Bernsteinberlocks (Abb. 4, 2) in das 3. bis 4. Jahrhundert verwiesen wird²⁰.

Alter und Herkunft der Goldapplikationen

An Rhein und Mosel kommen Teller, Ampullen und Phiolen aus unverziertem, geblasenem Glas zu-
meist in den Gräbern wohlhabender Provinzialrömer des späten 3. und der ersten Hälfte des 4. Jahr-

8 Minčev 1984, Taf. IV,17.

9 Hayes 1975, 63 Nr. 177 Abb. 5,177.

10 Vessberg 1952, 113 Taf. I,10.

11 Sternini 1998, 58 V5.

12 Friedhoff 1989, 46f. Abb. 5-6. – Friedhoff 1991, 277ff. Taf. 92,8/1.

13 Pirling 1986, 95 Abb. 73. – Pirling 1989, 111 Taf. 63,3; 132.

14 Doppelfeld 1958, 64 Taf. 5,25. – Doppelfeld 1960, 102 Nr. 25 Taf. 23,25. – Müller-Wille 1996, 216 Abb. 157.

15 Unter den Gefäßtypen aus fränkischen Werkstätten befanden sich keine Glasteller mehr (Koch 1996, 605ff. – Feyeux 2003).

16 Vgl. Sennequier 1985, 86 Nr. 91-94 und Barkóczy 1996, 60f. Nr. 150-151 Taf. XIII sowie die Ampullen aus dem münzdatierten Grab 50 (T.p.96-98) von Augst, Rheinstraße (Rütti 1991, 115 Taf. 100,2266), aus den Urnengräbern A 27 und A 60 an der Sechtemer Str. in Köln (Schuler 2002, 479. 489 Abb. 38. 59), aus dem Tessin (Biagio Simona 1991, 131f. Taf. 17 176.1.148), aus Zara (Kat. Venedig 1997, 102 Nr. 26), aus der Villa der Livia (Messineo 2001, 198 Nr. 127 Abb. 245), aus Sardis (von Saldern 1980, 25ff. Nr. 113 und 173 Taf. 9,173; 21,113) und Zypern (Vessberg 1952, 131ff. Taf. VII,31).

17 Vgl. die Phiolen mit Omphalosboden aus Intercisa (Radnóti 1957, 145. 155 Nr. 3 Taf. 28,1) sowie die Phiolen mit eingedelltem Bauch aus Intercisa (Radnóti 1957, 145. 158 Taf. 26,1 Nr. 52 Taf. 26,1), Brigetio, Grab 29 (Borhy u. Számadó 1999, 16), Serbien (Ružić 1994, 32 Taf. XXI.11) und Tomis (Lungu u. Chera-Mărgineanu 1982, 189 Taf. IV).

18 Kat. Venedig 1997, Nr. 217.

19 Čermanović-Kuzmanović, Srejić u. Velimirović-Žižić 1975, 350 Abb. 40 und 66.

20 Petre 1987, 42 Taf. 79, 115 b. – Zur Datierung der Perlen vgl. Tempelmann-Maczyńska 1985, 37ff. (Typ 126) und 81ff. (Typ 471) Taf. 2,126; 18, 471.

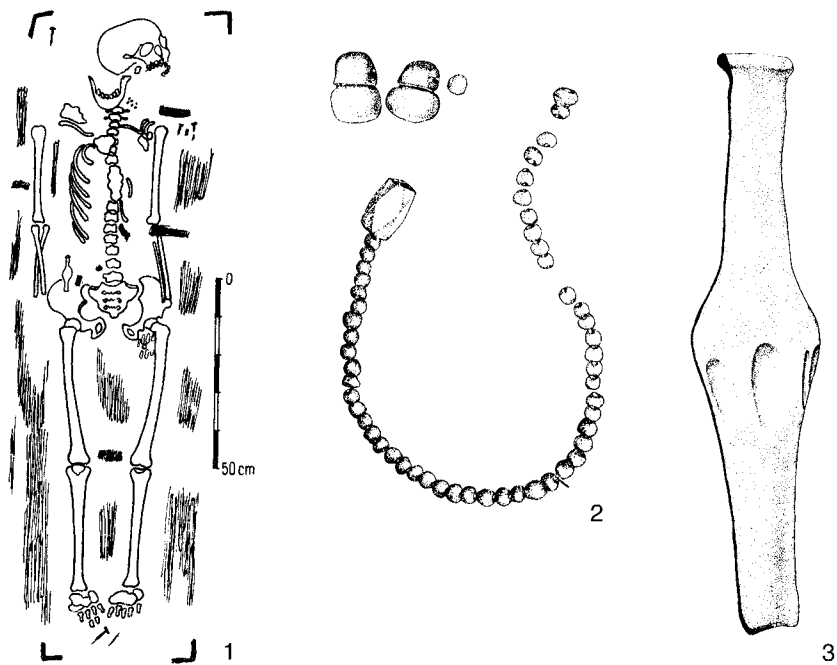


Abb. 4 Piatra Frecăței (Beroë), Dist. Tulcea. Frauengrab C 44 aus dem 3./4. Jahrhundert. – 1 Grabskizze. – 2 Halskette. – 3 Glasphiole (nach Petre).

hunderts vor²¹, gehörten also zum Hausrat von Menschen, die sich einen gehobenen Lebensstil leisten konnten. Unter den zahllosen römischen Gläsern, die bisher ausgegraben wurden, lassen sich dennoch keine anderen finden, die einen ähnlich aufwendigen Dekor aus aufgeklebten, ziselierten Goldfolien oder gar S-förmige Henkel aus Golddraht tragen²².

Während der frühen römischen Kaiserzeit sind zwar in Südrußland, Kleinasien, Palästina und Süditalien Totenkränze aus dünnen Goldblättern mit ziselierten Adern von gröberer Machart hergestellt²³, jedoch keine Gläser mit derart verzierten Goldfolien oder vergleichbaren Metallhenkeln geschmückt worden. Die bisher bekannten Glasgefäße jener Zeit trugen allenfalls Auflagen aus glatten, ungeschützten Goldfolien wie z.B. die dunkelblaue Glaskanne der zweiten Hälfte des 1. bis frühen 2. Jahrhunderts aus Begram (Afghanistan)²⁴ oder eine blaue Glaskanne des 3. Jahrhunderts, die bei den Ausgrabungen auf dem Place Jules-Verne in Marseille zutage kam²⁵.

Während des 3. und 4. Jahrhunderts hat man in Rom, vermutlich auch in Köln und im östlichen Mittelmeerraum, sogenannte »Zwischengoldgläser« hergestellt, deren Goldfolien mit einer zweiten Glasschicht bedeckt wurden²⁶. Nur ausnahmsweise produzierte man damals auch Glasgefäße, deren aufgeklebte

²¹ Vgl die Gestalter der Form Trier 13 aus den münzdatierten Gräbern 85 und 127 von der Jakobstraße in Köln (Friedhoff 1991, 133 Taf. 92,8), den Gestalter aus Grab 13 von Trier-Ehrang (Goethert-Polaschek 1977, 26. 304f. Taf. 16, 176a), aus Sarkophag 5 beim Gutshof von Köln-Braunsfeld (Doppelfeld 1960/61, 16ff. Nr. 17 Abb. 9,14; 13,5) und den großen Teller aus dem münzdatierten Grab 3381 (T. p. 341) von Krefeld-Gellep (Pirling 1989, 111 Taf. 63,3381,3). – Zu Gläsern als Indizien für den sozialen Status von Verstorbenen vgl. Friedhoff 1989, 37ff.

²² Selbst die hellenistische Glasschale aus dem östlichen Mittelmeerraum im Corning Museum of Glass mit einem sehr

ähnlichen Blatt- und Beerenkranz auf der Wand, kann man nicht zum Vergleich heranziehen, weil es sich um ein Zwischengoldglas mit ausgeschnittenen, glatten Goldfolien handelt (Goldstein 1989, 116f. Abb. 4).

²³ Kondakoff 1891, 43ff. Abb.53. – Erdemgil u.a. 2000, 64f. – Hoffmann u. von Claer 1968, 42ff. Nr. 29. 38-39. – Vgl. auch Rybakov, Munčaeu, Bazilov u. Gajdukov 1984, Taf. 70-71.

²⁴ Whitehouse 1996, 8 Abb. 2.

²⁵ Foy u. Nenna 2001, 92 Nr. 110.

²⁶ K. S. Painter, Goldglas. In Harden 1988, 262ff. – Stern 2001, 139f. – Zur Herstellungstechnik von Zwischengoldgläsern auch Lierke 1999, 44ff.

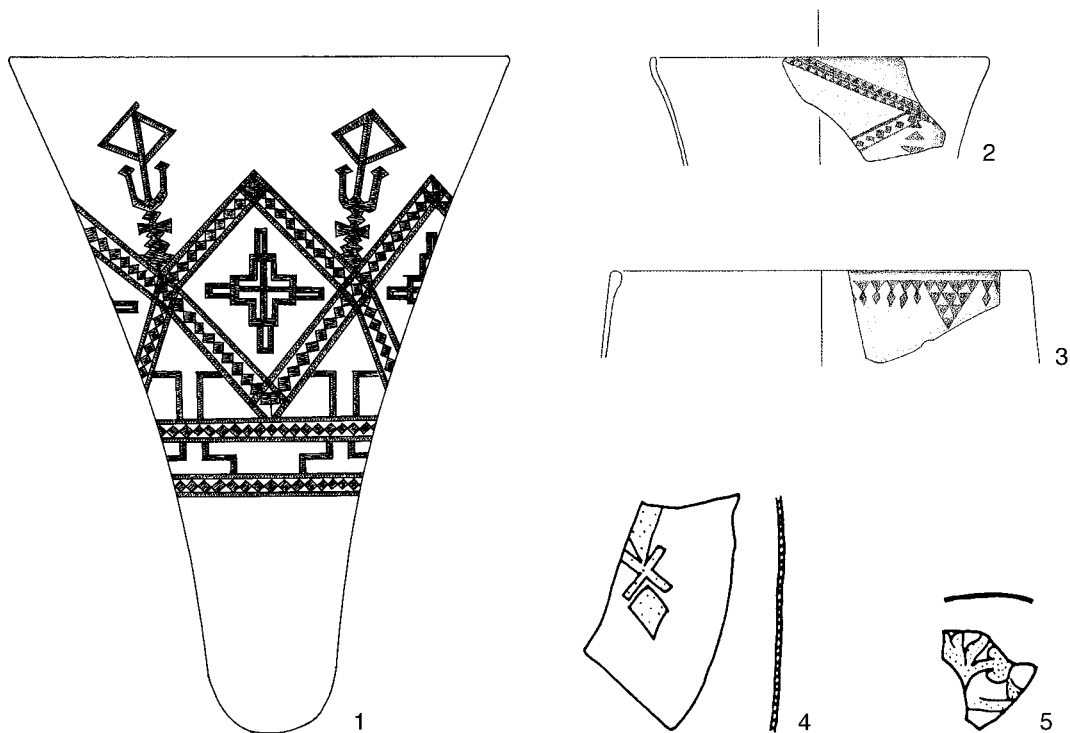


Abb. 5 Glasgefäße des 8./9. Jahrhunderts mit aufgeklebten, ungeschützten Metallfolien. – 1 Borg (Lofoten). Rekonstruktion eines Glasbechers aus dem Häuptlingshof. H. ca. 18 cm (nach Henderson u. Holand). – 2 Wijk bij Duurstede (Dorestad), Becherfragment aus der Hoogstraat. Randdm. ca. 9 cm (nach Baumgartner u. Krüger). – 3 Paderborn, Randfragment eines Bechers aus der Pfalz. Randdm. ca. 11 cm (nach Baumgartner u. Krüger). – 4-5 San Vincenzo al Volturno (Benevent), Wand-scherben aus dem Glasofen (nach Stevenson). 1-3 M = 1:2; 4-5 M = 1:1.

Goldfolien ungeschützt blieben²⁷. Für beide Arten von Goldgläsern war eine feine Binnenzeichnung der Goldfolien charakteristisch, die aber nie ziseliert, sondern stets eingeritzt worden ist²⁸. Deshalb können die ziselierten Goldfolien mitsamt den auf ihnen festgelöteten Golddrahtenkeln nicht aus der Spätantike stammen.

Nachdem die Produktion von luxuriösen Goldgläsern im Römischen Reich im 5. Jahrhundert erloschen war²⁹, lebte sie während des 8./9. Jahrhunderts im Karolingerreich kurzfristig wieder auf. Dort stellte man allerdings keine Zwischengoldgläser her, sondern ausschließlich Gläser mit ungeschützten Auf-lagen aus aufgeklebtem, unverziertem Blattgold. Dabei handelte es sich zu einem kleinen Teil um ovale Pseudokameo-Fibeln, auf deren Rändern dreieckige und rautenförmige Goldfitter liegen³⁰. In der Mehrzahl waren es aber Glasgefäße unterschiedlicher Form und Farbe³¹, deren Goldfolien zumeist geo-metrische (Abb. 5, 1-4) und nur vereinzelt pflanzliche Muster bilden (Abb. 5, 5)³². Luxusgläser dieser

²⁷ Fremersdorf 1967, 203ff. Taf. 281-295. – Whitehouse 1996, 8.

²⁸ Doppelfeld 1960/61, 32 Anm. 14. – H. G. Hellenkemper in Harden 1988, 26f. – Whitehouse 1996, 10ff. Abb. 9-13. – Stern 2001, 140.

²⁹ Whitehouse 1996, 12.

³⁰ Lundström 1971, 62 Abb. 5. – Hävernack 1979, 163f. Abb. 4, 5-10. – Gallia 38, 1980, 430f. Abb. 25. – Spiong 2000, 43. 191 Taf. 2, 22. Spiongs Fundliste ist durch folgende Neu-funde zu ergänzen: Karos-Eperjesszög II, Grab 56 (Euro-

pas Mitte um 1000. Kat. Mannheim 3 [Stuttgart 2000] 111 Nr. 04.03.13) und Rheine (A. Kersting in: G. Isenberg u. B. Rommé [Hrsg.], 805: Liudger wird Bischof. Kat. Mün-ster [Mainz 2005] 44).

³¹ Henderson u. Holand 1992, 50. – Pöche 2005, 35f. Abb. 14.

³² Lundström 1971, 53 Abb. 1-2. – Baumgartner u. Krüger 1988, 65 Nr. 7-10. – Evison 1988, 216ff. Abb. 140, 4-6. – Henderson u. Holand 1992, 29ff. Abb. 6. – Stevenson 1999, 180 Nr. III.89.

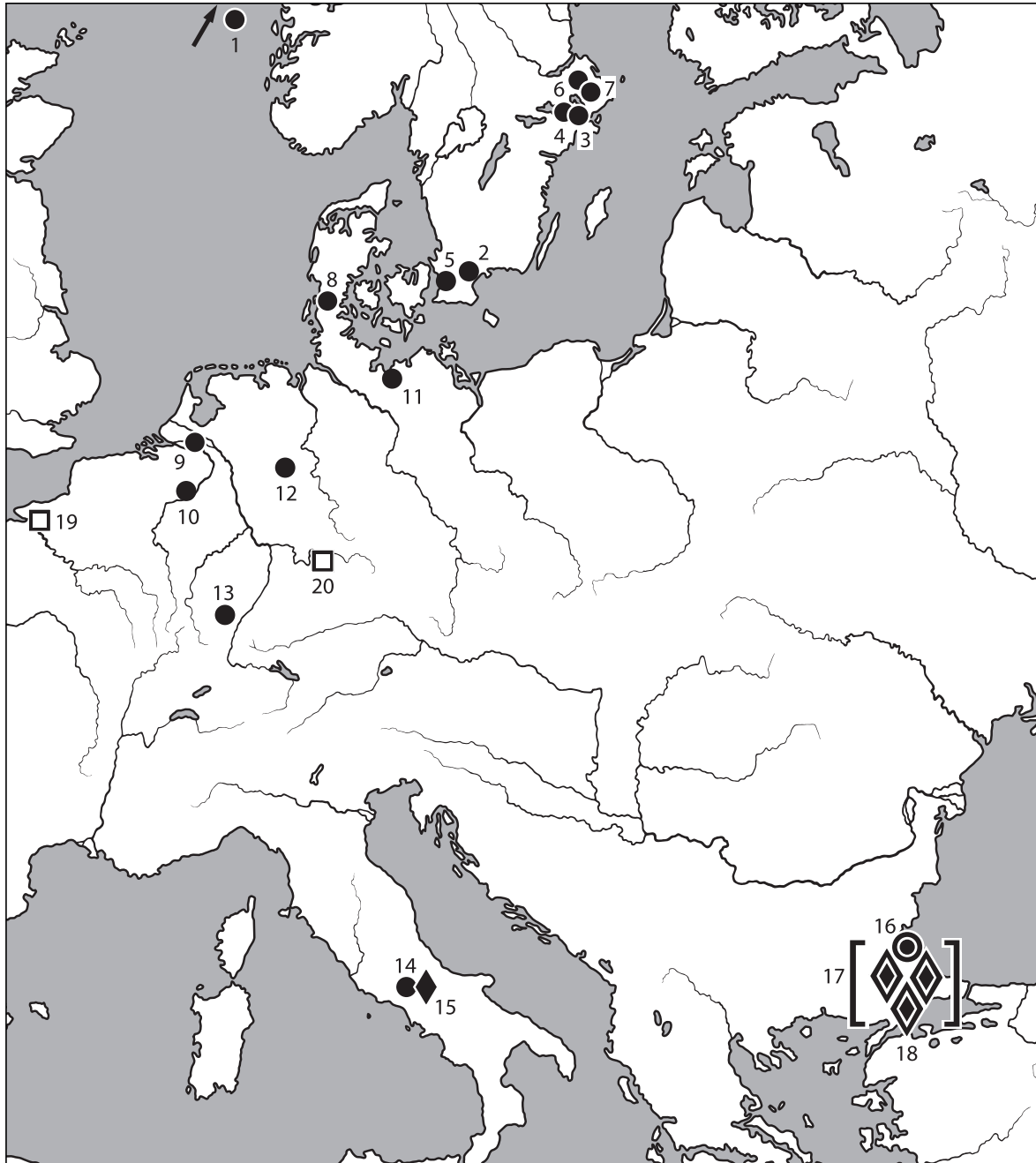


Abb. 6 Verbreitungskarte von Glasgefäßen mit aufgeklebten, ungeschützten Metallfolien des 8./9. Jahrhunderts (s. Fundliste S. 368). ● Geometrische Muster aus unverzierten Folien. – ◆ Pflanzenornamente aus unverzierten Folien. – ● Folien mit ziselierten geometrischen Ornamenten. – ◆ Folien mit ziselierten Pflanzenornamenten. – □ Mit Golddekor unbekannter Form (Zeichnung: Monika Weber, RGZM).

Art sind u.a. nachweislich im Kloster San Vincenzo al Volturno (Benevent) produziert (Abb. 5, 4-5)³³ und sehr weit verhandelt worden. Sie lassen sich im östlichen Karolingereich ebenso nachweisen wie in zahlreichen Handelsplätzen Skandinaviens, fehlen jedoch auf den Britischen Inseln³⁴ (Abb. 6). Die

³³ Stevenson 1997, 132 Abb. 7.

³⁴ Pöche 2005, 35 Abb. 14.



Abb. 7 Byzantisches Reich. Kegelstumpfförmiger Glasbecher mit einer Montierung aus ziseliertem, vergoldetem Kupfer. Wohl 8./9. Jahrhundert. H. 10,5cm. Paris, Musée du Louvre.

Neufunde aus Süditalien sowie die in den Schriftquellen des 9. Jahrhunderts erwähnten goldverzierten Glaskelche des Klosters St.-Wandrille-de-Fontenelle und des Würzburger Kiliansdomes³⁵ zeigen allerdings, daß das Kartenbild noch sehr lückenhaft, also nur als Spiegel des derzeitigen Forschungs- und Publikationsstandes und nicht als Beleg für die tatsächliche Verbreitung karolingischer Goldglasgefäße zu werten ist.

Die Goldfolien der bisher bekannten Gläser aus Mittel- und Nordeuropa weisen keine Binnenzeichnung auf. Eine solche besitzen lediglich jene Goldfische, die auf den flachen Boden der antiken Serpentin-Patene im Schatz von Saint-Denis geklebt und mit eingepunzten Schuppen verziert worden sind (vgl. Abb. 12, 1). Diese Fische aus ungeschützten Goldfolien hatte man gleichzeitig mit der goldenen, edelsteinverzierten Randeinfassung in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts angebracht, vermutlich, um dem Gefäß einen christlichen Charakter zu verleihen³⁶.

Demnach haben die drei römischen Glasgefäße ihre Goldapplikationen also offensichtlich nicht im Karolingerreich erhalten. Das kann nur im Byzantinischen Reich geschehen sein, wo zwar bisher auch noch keine Gläser mit aufgeklebten, ziselierten Goldfolien gefunden wurden, wo es aber üblich war, Edelstein-, Bergkristall- und Glasgefäße mit Metallfassungen von ähnlicher Machart zu versehen, wie sie Ampulle und Phiole besitzen. Wichtigster Beleg dafür ist ein konischer Becher aus geblasenem, entfärbtem Glas im Besitz des Louvre, dessen S-förmige Kupferdrahthenkel an zwei vergoldeten Kupferblechstreifen mit ziseliertem Rankendekor befestigt worden sind (Abb. 7)³⁷. Die byzantinische Herkunft dieses Kelches steht außer Frage. Denn unter den kostbaren Gefäßen, die im Vierten Kreuzzug (1204) von Venezianern in Byzanz geraubt, nach Venedig gebracht und dem Schatz von San Marco übereignet

³⁵ Lundström 1971, 58.

³⁶ Gaborit-Chopin 1991, 88ff. Nr. 12b. – Gaborit-Chopin 1993, 294 Nr. V-32.

³⁷ *Revue du Louvre* 34, 1984, 147. – *Journal of Glass Studies* 26, 1984, 137 Abb. 4.



1



2



3

Abb. 8 Byzantinische Kelche im Schatz von San Marco zu Venedig. – 1 Sardonyxkelch mit Montierung aus vergoldetem Silber, Perlschnüren und Edelsteinen, H. 20cm. – 2 Glaskelch mit Montierung aus vergoldetem Silber mit Niello-Einlagen. H. 10cm. – 3 Sardonyxkelch mit Montierung aus vergoldetem Silber, griechischer Inschrift in Zellschmelz, Perlschnüren und Edelsteinen. H. 11,5cm (nach Grabar).

wurden³⁸, befinden sich einige, deren Montierungen mit der des Kelches im Louvre vergleichbar sind. Dabei handelt es sich um einen kegelstumpfförmigen Sardonyxkelch in einer silbervergoldeten, mit Perlen und Edelsteinen verzierten Fassung (Abb. 8, 3)³⁹, um einen Achatkelch⁴⁰ und eine bunt bemalte

³⁸ Grabar 1971, 67ff. Taf. 52, 57-58; 56, 63-65.

³⁹ Grabar 1971, 66 Nr. 56 Taf. 51, 56. – Vgl. Alcouffe 1984, 164f. Nr. 15.

⁴⁰ Grabar 1971, 70 Nr. 62 Taf. 56, 62.

⁴¹ K. R. Brown in Hellenkemper 1984, 189f. Nr. 20.

⁴² Grabar 1971, 67 Nr. 56 Taf. 52, 56.

Glasschale des 10. Jahrhunderts⁴¹ sowie um den Chalcedon-Kelch des Sisinnios (um 962-963)⁴². Besonders groß ist die Verwandtschaft mit einem Sardonyxkelch (Abb. 8, 1) sowie einem Glaskelch mit Noppenzier (Abb. 8, 2), deren S-förmige Henkel aus vergoldetem Silber teils an den Enden stark eingerollt sind, teils – ähnlich wie beim Henkel der Phiole – in tropfenförmigen »Schlangenköpfen« enden⁴³. Die Machart ihrer Montierungen, die muldenförmigen Edelsteinfassungen und umlaufenden Perlschnüre sowie die kelchförmigen Aufsätze ihrer Henkelkuppen ähneln denen des Sardonyxkelches (Abb. 8, 3) und lassen auf eine annähernd gleiche Zeitstellung schließen. Während A. Grabar die Montierung des Sardonyxkelches aufgrund von Schrifttyp und Buchstabenformen der weiß emaillierten, griechischen Inschrift in das 9./10. Jahrhundert datiert hatte⁴⁴, glaubt M. E. Frazer, daß diese erst gegen Ende des 10. oder zu Anfang des 11. Jahrhunderts entstanden sei⁴⁵.

Bisher wurde die Zeitstellung des byzantinischen Glaskelches im Louvre (Abb. 7) noch nicht näher untersucht, sondern lediglich vermutet, daß er aus dem 12. Jahrhundert stammen könnte⁴⁶. Die Rankenornamentik seiner vergoldeten Kupferbleche in Gestalt einer Wellenranke mit spiralgig eingerollten Trauben und langstieligen Blüten zeigt aber eine so auffallend große Ähnlichkeit mit der Wellenranke auf dem Bügel der byzantinischen Goldschnalle des späten 8. Jahrhunderts im Besitz der Archäologischen Staatssammlung in München (vgl. Abb. 10, 3)⁴⁷, daß mit einer erheblich früheren Entstehung im 8. oder 9. Jahrhundert zu rechnen ist.

Bei dem Versuch, das Alter der Goldapplikationen auf den drei römischen Glasgefäßen zu bestimmen, kann man sich wegen des Mangels an gut datierbaren Parallelen aus dem Mittelmeerraum nur auf wenige und sehr weit verstreute Indizien stützen. Die Datierung ist entsprechend unscharf.

Daß Ampulle und Phiole ihre Montierung vermutlich im 9. oder allenfalls im frühen 10. Jahrhundert erhielten, deuten die stark aufgerollten Enden ihrer goldenen Drahten an. Vergleichbare, flache Golddrähte mit ähnlich dick aufgerollten Enden finden sich nämlich in typischen Zellschmelzen jener Zeit. Sie bilden stets die Ranken eines Pflanzendekors, zum Beispiel bei den Zellschmelzen auf dem Mailänder Goldaltar des Wolwinus (824-835)⁴⁸, auf der Eisernen Krone in Monza (um 820/30)⁴⁹, den Spolien zweier Kreuzfibeln des 9. Jahrhunderts, die das sog. Pippin-Reliquiar in Conques und das Quedlinburger Evangeliar zieren⁵⁰, einer vermutlich aus dem Rhein stammenden Goldriemenzunge des 9. Jahrhunderts in Amsterdam (Abb. 9, 1)⁵¹ sowie auf dem Siegeskreuz von Oviedo (908)⁵². Eine Lilie aus Golddraht mit dick aufgerollten Enden hält auch die Marienbüste eines Senkschmelzmedaillons in Händen, das den Vorderdeckel eines Evangeliars aus dem Besitz des hl. Bischofs Gauzelinus von Toul (922-963) in der Kathedrale zu Nancy schmückt (Abb. 9, 2)⁵³.

Die ziselierten Goldfolien des römischen Glasensembles sind anhand ihrer Ornamentik nur pauschal in das 8. und 9. Jahrhundert zu datieren. Typisch für das 8. Jahrhundert ist z.B. die wellenförmige Weinranke, an der gar keine Blätter, sondern lange Zweige mit kleinen Dreibeeren hängen (Abb. 1, 2). Zu den ältesten Parallelen zählen die niellierten Weinranken mit gestielten Dreibeeren in den Silberinlagen der bronzenen, aus Italien importierten Schuhgarnituren des Frauengrabes 19 in St. Peter zu Lahr-Burgheim, das um 700 angelegt wurde (Abb. 10, 1)⁵⁴. Weinranken dieses Typs zieren auch die Scharnierbeschläge einiger byzantinischer Gürtelschnallen des 8. Jahrhunderts, die nur im ostmediterranen Raum verbreitet waren⁵⁵, zum Beispiel eine Bronzeschnalle mit durchbrochenem Beschlag vom Typ F3 aus Syrien (Abb. 10, 2)⁵⁶, zwei Bronzeschnallen mit zweiteiligem, zungenförmigen Beschlag

43 Grabar 1971, 67f. Nr. 57 und 59 Taf. LII.

44 Grabar 1971, 67f. Nr. 56 Taf. 51.

45 Frazer 1984, 164. 201 Nr. 15.

46 So *Journal of Glass Studies* 26, 1984, 137 Abb. 4.

47 Werner 1988, 301ff. Abb. 1,a. – Zur Datierung dieser Gürtelschnalle vom Typ F7 in das 8. Jahrhundert ausführlich: Schulze-Dörrlamm in Vorber., Abb. 73 Nr. 353-356.

48 Haseloff 1990, 78 Abb. 51f. m-n.

49 Haseloff 1990, 80 Abb. 54.

50 Haseloff 1990, 79 Abb. 52. – Schulze-Dörrlamm 1997, 344ff. Farbtaf. IV,1-2.

51 Haseloff 1990, 83 Abb. 56.

52 Haseloff 1990, 89 Abb. 67b.

53 Steenbock 1965, 105ff. Nr. 29 Abb. 45. – Haseloff 1990, 97f. Abb. 97.

54 Fingerlin 1985, 23 Abb. 10-12.

55 Eine Datierung dieser Schnallen in das 8. Jahrhundert ist sowohl aufgrund ihrer charakteristischen, gestauchten Bügel als auch der Ornamentik ihrer Beschläge möglich (Schulze-Dörrlamm in Vorber.).

56 RGZM O.36333 (Schulze-Dörrlamm in Vorber., Kat.-Nr. 335).



Abb. 9 Goldene Zellsteg mit dick aufgerollten Enden in Emails des 9. Jahrhunderts. – 1 Goldriemenzunge mit Zellenschmelz aus dem Rhein(?). Rijksmuseum Amsterdam. H. 3,1 cm. – 2 Goldenes Senkschmelzmedaillon mit Marienbüste auf dem Vorderdeckel des Evangeliars aus dem Besitz des hl. Bischofs Gauzelinus von Toul (922-962). Schatz der Kathedrale von Nancy (nach Haseloff).

vom Typ F8⁵⁷ und die Goldschnalle mit reliefiertem, zungenförmigen Beschlag vom Typ F7 in der Münchner Archäologischen Staatssammlung (Abb. 10, 3)⁵⁸. Offenbar sind diese wellenförmigen Weinranken mit kleinen Dreibeeren etwas jünger als die blattlosen Wellenranken mit dicken Trauben, die schon auf einigen Metallarbeiten der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts vorkommen, wie z.B. auf der silberplattierten Hauptriemenzunge einer vierteiligen Gürtelgarnitur aus Singen-Bohlingen⁵⁹ und auf dem Reliquiar des San Presepe aus vergoldetem Silberpreßblech im Domschatz zu Vercelli⁶⁰. Andererseits scheinen sie die Vorläufer jener blattlosen Ranken mit dreibeerigen Trauben an spiraligen Zweigen gewesen zu sein, mit denen nicht nur die Parierstangen karolingischer Schwerter – wie z.B. des Ulfberht-Swertes von Gavråk (Norwegen) aus der Zeit um 800⁶¹ –, sondern auch die Spathagarnitur aus dem Kloster San Vincenzo al Volturno und die Sporengarnitur des Männergrabes 1025 von Ducové aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts geschmückt worden sind⁶².

Gestalt und Ornamentik des Goldkranzes auf der Tellerwand, der von fein gefiederten, spitzovalen Blättern und runden Beeren an paarigen, langen Stengeln gebildet wird (Abb. 1, 2), weisen eine erstaunliche Ähnlichkeit mit jenem Blattwerk auf, mit dem eine Wandnische der Empfangshalle der omayyadischen Zitadelle von Amman (Jordanien) aus dem mittleren 8. Jahrhundert ausgefüllt ist⁶³. Die feinen ziselierten Adern der goldenen Kranzblätter, die ganz symmetrisch von der Mittellinie abzweigen und teils als glatte Linie gestaltet, teils aus flachen Schrägspitzen gebildet worden sind, wechseln einander regelmäßig ab.

⁵⁷ Ch. Eger in Stiegemann 2002, 341f. Nr. IV.92. – Rupprechtsberger 1993, 407f. Nr. 26. – Zur Beschreibung und Datierung der Schnallen vom Typ F8 vgl. Schulze-Dörrlamm in Vorber., Nr. 359-388.

⁵⁸ Werner, 1988, 301ff. Abb. 1,a. – Vgl. Schulze-Dörrlamm in Vorber., Nr. 353-356.

⁵⁹ Christlein 1978, 133 Taf. 99.

⁶⁰ Kat. Mailand 1984, 83-84. – Pugliese Carratelli 1986, Abb. 145-146.

⁶¹ Müller-Wille 1982, 112ff. 137ff. Abb. 8.

⁶² Schulze-Dörrlamm 2003, 357f. Abb. 58,1-6.

⁶³ Northedge 1992, Abb. 49,3-4.

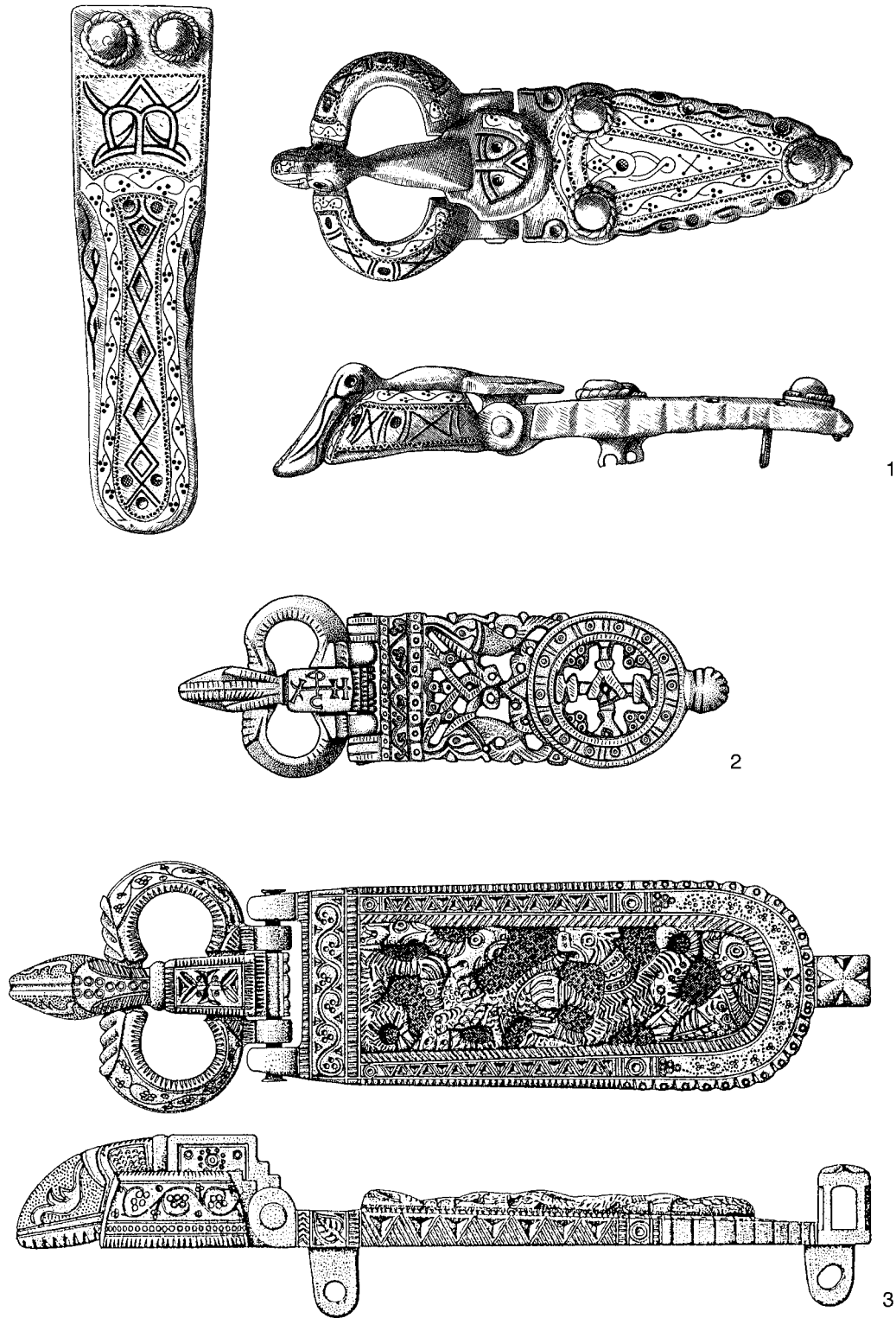


Abb. 10 Mediterrane Schnallen mit ziselierten, blattlosen Ranken, an denen dreibeerige Trauben hängen. – 1 Silberplattierte, bronzene Schuhschnalle mit zugehöriger Riemenzunge aus Frauengrab 19 in St. Peter zu Lahr-Burgheim, um 700 (nach Fingerlin). – 2 Bronzene Gürtelschnalle vom Typ F3 des 8. Jahrhunderts aus Syrien, RGZM Mainz (Zeichnung: Monika Weber, RGZM). – 3 Goldene, byzantinische Gürtelschnalle vom Typ F7 des späten 8. Jahrhunderts. Fundort unbekannt (L. 8,7cm). Archäologische Staatssammlung München (nach Werner). 1-2 M = 1:1; 3 M = 3:2.

Vergleichbares findet man – natürlich in etwas größerer und gröberer Form – bei den stilisierten Lebensbäumen der Goldblechumrandungen einzelner Bildfelder des Mailänder Goldaltars (824-835), deren symmetrische Zweige aus alternierenden glatten Stegen und aufgelöteten Perldrähten bestehen⁶⁴.

Am oberen Rand des Goldstreifens, der den Hals der Glasphiole dicht unterhalb des Randes umschließt (vgl. Abb. 2), sitzen ziselierete, dreieckige Blätter, zu denen es keine genauen Parallelen gibt. Am ehesten sind sie noch mit den Goldblechlanzetteln am oberen Rand der byzantinischen Goldriemenzunge mit kreuzverziertem Zellschmelz aus dem 9. Jahrhundert vergleichbar, die zu einer 1926 in Madara (Bez. Schumen, Bulgarien) geborgenen, goldenen Gürtelgarnitur (Fund I) gehört (Abb. 11, 3)⁶⁵.

Zu den typischen Ornamenten mediterraner Metallarbeiten der Karolingerzeit zählen die gepunzten Rosetten im Goldstreifen am Rand des Glastellers (Abb. 1, 2), weil solche Buckelrosetten z.B. auch das quer verlaufende Rautenband auf dem rückwärtigen Silberblech eines Bursenreliquiars füllen, das aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts stammt und in der Pfarrkirche von Nin an der kroatischen Adriaküste aufbewahrt wird (Abb. 11, 1)⁶⁶. Mit vergleichbaren Rosetten aus eingepunzten Punkten sind zudem die Steine aller Mauern und Gebäude auf den Reliefs des silbervergoldeten Kreuzreliquiars im Museo Sacro (Vatikan) verziert, das Papst Paschalis I. (817-824) gestiftet hat⁶⁷.

Der geometrische Dekor des Goldstreifens auf dem Bauch der Ampulle besteht aus einem Zickzackband, dessen gegenständige Dreiecke mit je drei Buckeln ausgefüllt sind. Dabei handelt es sich um ein relativ langlebiges, ostmediterranes Ziermotiv, das auf einem bronzenen Räuchergefäß des 5./6. Jahrhunderts⁶⁸ schon ebenso zu finden ist wie auf den Beschlägrändern byzantinischer Gürtelschnallen des 7. Jahrhunderts vom Typ D9 aus Zámardi (Abb. 11, 2)⁶⁹ und vom Typ E9 (J. Werners Typ Bologna)⁷⁰ aus Chinitza in der Argolis⁷¹.

Die weitaus meisten Parallelen belegen, daß die drei antiken Glasgefäße während des 8./9. Jahrhunderts nicht in Italien, sondern im Byzantinischen Reich mit Goldapplikationen versehen und dadurch zu einem Ensemble gemacht worden sind. Darauf lassen insbesondere die typisch byzantinischen Montierungen der Phiole und Ampulle, aber auch die Verwandtschaft der Weinranken in der Goldfolie des Glastellers mit den Ranken der Kupferbleche des byzantinischen Glaskelches im Louvre (vgl. Abb. 7) und die Ziselierung ihrer ungeschützten Goldfolien schließen. Denn diese ist bei dem aus der Goldfolie herausgeschnittenen Rankenornament eines Goldglasgefäßes, das im Kloster San Vincenzo al Volturno produziert wurde (vgl. Abb. 5, 5)⁷², nicht nachweisbar.

Funktion und Bedeutung des Gefäßensembles

Da die römischen Glasgefäße bis heute unversehrt geblieben sind, müssen sie jahrhundertlang an geschützter Stelle aufbewahrt worden sein. Ursprünglich könnten sie als Grabbeigaben gedient und in einer Steinkiste oder einem Sarkophag gelegen haben⁷³. Dann stellt sich allerdings die Frage, wieso sie

⁶⁴ Capponi 1996, Abb. 20-21.

⁶⁵ Mavrodinov 1936, 155. 226f. Abb. 255. – Vaklinov 1977, Abb. vor S. 81. – Die ausgeschnittenen Goldblech-Lanzetten der Riemenzunge von Madara ähneln den reliefierten Lanzetten auf der Schulter des Goldkruges 2 von Nagyszentmiklós. Außerdem ist auch der Bügel der zur Riemenzunge von Madara gehörigen Goldschnalle mit wappenschildförmigem Scharnierbeschläg und kreuzverzierter Zellschmelzeinlage eng mit dem Schnallenbügel an der goldenen Trinkschale 21 dieses Schatzes verwandt (Kat. Budapest 2002, 16. 41 Nr. 2 und 21). Dieser kann angesichts des Rankendekors am Rand von Krug 6 (Kat. Budapest 2002, 23), einem typischen Dekor großmährischer Gombicky, noch nicht im 8. Jahrhundert, sondern erst im Laufe des 9. Jahrhunderts vergraben worden sein.

⁶⁶ Bertelli u.a. 2001, 422 Nr. VI. 57.

⁶⁷ Thuno 2002, Abb. 73,75-76.78.

⁶⁸ Wamser u. Zahlhaas 1998, 45 Nr. 31.

⁶⁹ Garam 2002, 110 Abb. 34. – Zum Schnallentyp vgl. Schulze-Dörrlamm 2002, 164f.

⁷⁰ Werner 1955, 40 Abb. 5, 1.3.

⁷¹ Avramea 1997, 90 Taf IVd,1. – Zum Typ E9 vgl. Schulze-Dörrlamm in Vorber., Nr. 243-245.

⁷² Stevenson 1997, 134 Abb. 7. – Stevenson 1999, 180 Nr. III.89b.

⁷³ Ein Glasgefäßensemble vergleichbarer Art, nämlich ein Teller und drei Ampullen, ist z.B. in dem frühromischen Grab 26 von Albigeunum gefunden worden (Massabò 1998, 46ff. Abb. 18).

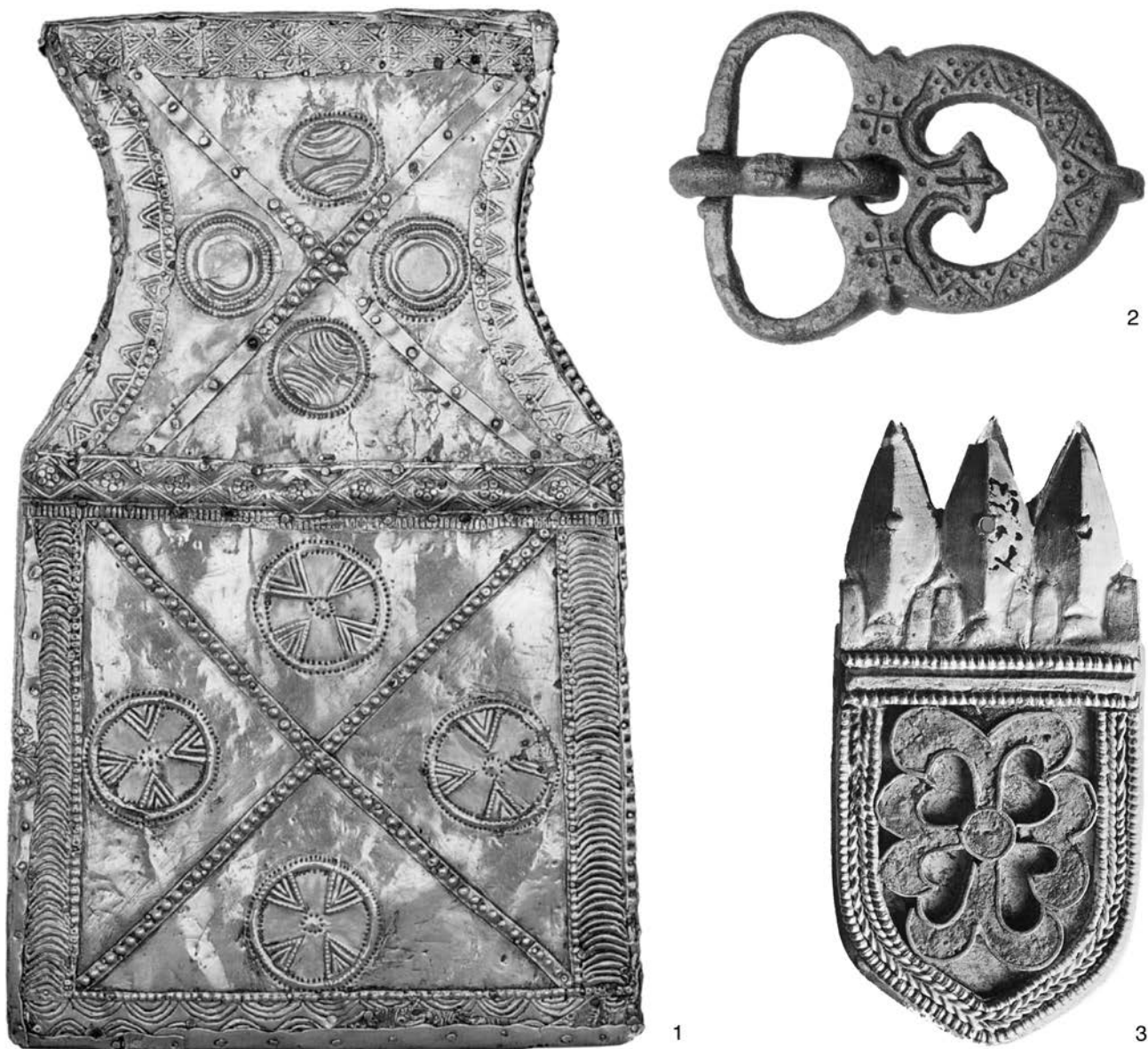


Abb. 11 1 Geometrischer Dekor des Silberblechs auf der Rückseite eines Bursenreliquiars des hl. Anselmus aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts im Schatz der Pfarrkirche von Nin, Kroatien (nach Bertelli u.a.). – 2 Byzantinische Bronzeschnalle des 7. Jahrhunderts vom Typ D9 aus Zámardi. Ungarisches Nationalmuseum Budapest (nach Garam). – 3 Byzantinische Goldriemenzunge mit kreuzverziertem Zellenschmelz einer goldenen Gürtelgarnitur des 9. Jahrhunderts aus Madara, Bulgarien (nach Vaklinov).

im 8./9. Jahrhundert überhaupt verfügbar waren? Vor allem ist aber zu klären, weshalb man damals diese schlichten Gläser, die zur Römerzeit weder selten noch besonders kostbar gewesen sind, nachträglich mit derart reichen Goldapplikationen versehen hat? Ein Mangel an zeitgenössischen Glasgefäßen kann nicht der Grund gewesen sein, weil die hohe Qualität byzantinischer Gläser sowohl in lateinischen als auch in griechischen Schriftquellen ausdrücklich gerühmt wird⁷⁴.

⁷⁴ Philippe 1971, 800. 822. – Durand 1992, 301.

Den Auftrag zur Verzierung der Gläser muß eine wohlhabende Persönlichkeit von hohem weltlichen oder kirchlichem Rang⁷⁵ erteilt haben, die auf ganz unterschiedliche Weise in den Besitz dieser Antiquitäten gelangt sein kann. Er mag sie z. B. aus Familienbesitz geerbt, als Geschenk erhalten oder bei einer Pilgerreise als Andenken erworben haben. Die Glasgefäße könnten aber auch in römischen Ruinen⁷⁶ oder bei der Suche nach Heiligengräbern, für die man schon im frühen Mittelalter Ausgrabungen durchgeführt hat⁷⁷, in einem Grab entdeckt worden sein. Als persönliche Besitztümer des Verstorbenen, den man womöglich für einen Märtyrer hielt⁷⁸, wären sie von großem Wert gewesen. Theoretisch hätte man den Glasteller deshalb mit dem goldenen Siegeskranz eines Märtyrers schmücken und als Patene benutzen, Phiole sowie Ampulle dagegen mit goldenen Tragenkeln versehen können, um sie über dem Grab dieses mutmaßlichen Heiligen aufzuhängen. Da die drei Glasgefäße aber teils aus frühromischer, teils aus spätrömischer Zeit stammen, also sicher nicht gemeinsam in einem Grab, sondern in mindestens zwei Gräbern gelegen hatten, scheidet diese Deutungsmöglichkeit aus.

Auch als Reliquiare, wie z. B. der große, kugelbauchige Aryballos aus Glas, der in einer Wandnische der Krypta einer Basilika von Tomis zutage kam⁷⁹ oder die zwei römischen Marmorgefäße, die man im 9. Jahrhundert zu diesem Zweck wiederverwendet und in den Nischen beim Grab des Abtes Talaricus von San Vincenzo al Volturno aufgestellt hatte⁸⁰, dürften die zwei kleinen, engen Glasgefäße kaum gedient haben. Denn gegen eine liturgische Nutzung der Goldglasgefäße spricht sowohl der Mangel an eindeutig christlichen Symbolen⁸¹, insbesondere an Kreuzzeichen, als auch die Tatsache, daß in den Kirchenschätzen überhaupt keine vergleichbaren gläsernen Ampullen und Phiolen mit goldener Montierung erhalten geblieben sind, obwohl antike Gläser dort die größte Chance hatten, die Jahrhunderte unbeschadet zu überstehen⁸². So wurden z. B. die Glasampullen aus den römischen Katakomben und die Bleiampullen mit Lampenöl von den Heiligen Stätten, die als Geschenke in den Domschatz zu Monza gelangten, dort nur an einfachen Lederriemchen, Drähten oder Ketten aufgehängt, aber keineswegs mit kostbaren Fassungen oder Goldhenkeln versehen⁸³. Nicht einmal jene Gefäße, die als persönliches Eigentum von Heiligen galten, haben ihre Montierung schon zur Karolingerzeit erhalten, sondern erst im Spätmittelalter. Ein Beispiel dafür ist der sog. Lebuinuskelch aus Deventer im Utrechter Catharijnenconvent. Denn dieser in der Aachener Hofschule geschnitzte, mutmaßlich profane Elfenbeinkelch des frühen 9. Jahrhunderts, der als Eigentum des hl. Missionars Liawin/Lebwinus († ca. 775/80) galt, wurde erst im 14. Jahrhundert in einen Meßkelch mit silberner Fassung verwandelt⁸⁴. So erging es auch dem verschollenen Henkelkelch aus geschliffenem Bergkristall, den man dem gegen Ende des 4. Jahrhunderts verstorbenen hl. Bischofs Servatius von Tongeren zugeschrieben, aber erst sehr viel später mit einer Goldfassung versehen hat⁸⁵. Alle Gesichtspunkte sprechen also gegen die Annahme, daß die goldverzierten, römischen Gläser für Reliquien eines Heiligen gehalten oder zu liturgischen Zwecken gebraucht worden seien und daher aus Kirchenbesitz stammen könnten.

Der Grund dafür, daß die römischen Glasgefäße im 8./9. Jahrhundert mit byzantinischen Goldapplikationen versehen wurden, kann daher nur die besondere Wertschätzung von Altertümern der römischen Antike⁸⁶ gewesen sein. Bekanntlich sind Hunderte antiker Kunstwerke aus dem gesamten Reichsgebiet in die von Kaiser Konstantin I. gegründete neue Hauptstadt Konstantinopel gebracht worden, so daß

75 In den abendländischen Schriftquellen des 9. Jahrhunderts werden z. B. Abt Ansegis von Fontenelle (823 -833) und Graf Eberhard von Friaul (837) als Stifter von goldverzierten Glaskelchen erwähnt (Lundström 1971, 58. – Evison 1988, 218).

76 Krämer 1965, 327f.

77 Angenendt 1989, 13ff. – Mehling 1998, 81.

78 Der Überlieferung nach soll z. B. der hl. Norbert von Xanten einen Toten mit Schwertbeigabe, den er 1121 in einem Sarkophag im Innern der Kölner Kirche St. Gereon entdeckt hatte, für den hl. Märtyrer Gereon gehalten haben (Ament 1966, 23f.).

79 Rădulescu u. Lungu 1989, 2576 Abb. 6-7.

80 Mitchell u. Hodges 1996, 24f. Abb. 7.

81 Die um den Tellerfuß laufende Weinranke könnte man zwar als Symbol für Christus und seine Kirche interpretieren, muß es aber nicht.

82 Vgl. Haevernick 1973, 103ff. Abb. 1-2. 6.

83 Frazer 1989, 28ff. Abb. 14-29. – Engemann 1995, 34 Taf. 2a.

84 Vgl. von Ew 1972, 164 Nr. A3. – Koldewej 1985, 76ff. Abb. 39. – Elbern 1998, 127 Abb. 6.

85 Braun 1932, 37. – Koldewej 1985, 211ff. Abb. 157.

86 Zur Wertschätzung römischer Altertümer im Mittelalter vgl. Esch 2005.

diese bis zum Vierten Kreuzzug des Jahres 1204 ein riesiges Museum antiker Kunst gewesen ist⁸⁷. Noch im 10. Jahrhundert hatten im Kaiserpalast viele Gebrauchsmöbel aus spätrömischer Zeit sowie Throne gestanden, die über fünfhundert Jahre alt waren⁸⁸. Natürlich besaßen die byzantinischen Kaiser auch einen Fundus an antiken Gefäßen aus geschliffenen Steinen, Bergkristall und Edelsteinen, von denen viele 1204 zwar von den Venezianern geraubt, aber dem Schatz von San Marco übergeben wurden und deshalb erhalten blieben⁸⁹. Einige hatten die Kaiser im 10./11. Jahrhundert mit einer kostbaren Montierung versehen lassen, um sie als liturgische Gefäße der Kirche zu stiften⁹⁰. Wahrscheinlich sind antike Gefäße aber schon früher in kaiserlichem Auftrag von Goldschmieden gefaßt worden, auch wenn das heute nicht mehr durch Originale zu belegen ist. Indirekt kann man das aus dem Verhalten des karolingischen Kaisers erschließen, der sich als neuer »Kaiser des Westens« am Vorbild des Kaisers in Byzanz zu orientieren pflegte. Denn dies wird der Grund dafür gewesen sein, daß Karl der Kahle in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts an besonders kostbaren Halbedelstein-Gefäßen der Antike, nämlich dem alexandrinischen Sardonyx-Kanthalos (Abb. 12, 2) und dem Serpentin-Teller (Abb. 12, 1) des 1. Jahrhunderts im Schatz von Saint-Denis, edelsteinverzierte Goldfassungen anbringen und sie dadurch in einen Meßkelch und eine Patene umarbeiten ließ⁹¹.

Sicher befanden sich in der Schatzkammer und im Palast des byzantinischen Kaisers außer antiken Edelstein- und Bergkristallgefäßen⁹² auch kostbare Gläser der Römerzeit mit besonders schönem Dekor. Unverzierte römische Glasgefäße unterschiedlicher Herkunft und Zeitstellung könnten dort ebenfalls aufbewahrt worden sein, aber wahrscheinlich auch in den Palästen von Aristokraten. Denn die gebildete, wohlhabende Oberschicht des Reiches wird den Wert römischer Antiquitäten ebenso erkannt haben wie die Angehörigen des Kaiserhauses. Schließlich hatte der Ikonoklasmus im 9. Jahrhundert zu einer allgemeinen, intensiven Auseinandersetzung mit der heidnischen Antike geführt⁹³, die auch das Interesse an deren dinglichen Hinterlassenschaften geweckt haben dürfte. So lassen z.B. die vielen in mittelbyzantinischer Zeit entstandenen Kunstwerke mit klassischen Bildmotiven auf die Existenz römischer Vorbilder – wie von Silberarbeiten, Gemmen und Kameen – in Privatsammlungen der hauptstädtischen Aristokratie schließen⁹⁴.

Selbst im Merowingerreich sind ja antike Gemmen erneut zu Schmuckstücken verarbeitet⁹⁵ und auch andere, zufällig aufgefundene Altertümer der Römerzeit – insbesondere von Menschen der oberen sozialen Schichten – als solche erkannt, geschätzt und zum Teil sogar als Rangabzeichen mit ins Grab genommen worden⁹⁶. Gut erhaltene, römische Glasgefäße aus der Spätantike kommen in den Reihen- und Einzelgräbern jedoch äußerst selten vor. Die einzigen waren bezeichnenderweise in zwei Gräbern der rheinfränkischen Aristokratie aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts enthalten, nämlich im Grab des Fürsten Arpvar auf dem Gräberfeld von Krefeld-Gellep (Abb. 13, 2-3)⁹⁷ und im Grab der unter dem Kölner Dom beigesetzten Dame (Abb. 13, 1), bei der es sich vermutlich um die langobardische Prinzessin Wisigarde, die zweite Gemahlin des Königs Theudebert I. (534-548), handelt⁹⁸. Offensichtlich gehörten also Personen, die noch im 6. Jahrhundert über intakte, vermutlich aus altem Familienbesitz stammende Glasgefäße der Spätantike verfügen konnten, zur Führungsschicht⁹⁹ des Frankenreiches.

87 Wessel 1980, 714f. – Zu den Antiken, die auf den öffentlichen Plätzen Konstantinopels standen, vgl. Bassett 2004.

88 Kazhdan (†) u. McCormick 1997, 195.

89 Volbach 1971, 3ff. Nr. 1-6.8.11-12 Taf. 1-4. 8-9. – Alcouffe 1984, 81ff.

90 Alcouffe 1984, Nr. 2. – Frazer 1984, Nr. 10, 11, 22.

91 Gaborit-Chopin 1991, 83ff. Nr. 11-12. – Gaborit-Chopin 1993, 291ff. Nr. V-31. – Elbern 1995, 38 Nr. 37 Abb. 37a-b. – Elbern 1998, 132 Abb. 11.

92 Bühler 1973, 22ff. – Frazer 1984, 125 Nr. 8.

93 Fossier 1989, 321. – Ducellier 1990, 322ff.

94 Rodley 2003, 272f. Abb. 47.

95 Ament 1991, 401ff. Abb. 1-3.

96 Mehling 1998, 102ff. 121ff.

97 Pirling 1964, 204f. 213f. Nr. 32-33 Abb. 13 Taf. 56-57. – Pirling 1986, 162 Abb. 147-148. – Pirling 1996, 261f. Abb. 195. – Krämer 1965, 327. – Mehling 1998, 186 Nr. 478.

98 Doppelfeld 1958, 64 Taf. 5,25. – Doppelfeld 1960, 102, Nr. 25 Taf. 23,25. – Müller-Wille 1996, 216 Abb. 157.

99 Gräber des 6. Jahrhunderts mit einem römischen Glasgefäß sind demnach ebenso zur höchsten Qualitätsgruppe D (nach Christlein) zu rechnen wie Gräber, die eine Sonderanfertigung enthalten (Christlein 1978, 20 Tabelle der Qualitätsgruppen). Für die viel zahlreicheren frühmittelalterlichen Gräber mit einem römischen Tongefäß (Fremerisdorf 1955, 101. – Böhner 1958, Textbd. 1, 236f. – Krämer 1965, 328) gilt das jedoch nicht.



1



2

Abb. 12 Schatz von Saint-Denis. Antike Gefäße mit Fassungen aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, Hofwerkstatt Karls des Kahlen. – 1 Serpentin-Patene in karolingischer Goldfassung mit Edelsteinen und Perlen sowie mit aufgeklebten Fischen aus punzverzierter Goldfolie. Dm. 17cm. Paris, Musée du Louvre (nach Gaborit-Chopin). – 2 Sardonyx-Vase (Coupe des Ptolémées) mit karolingischer Goldfassung, die 1804 eingeschmolzen worden ist. H. ca. 17cm. Kupferstich von Dom M. Félibien u. T. de Saint-Amand, 1706 (nach Gaborit-Chopin).

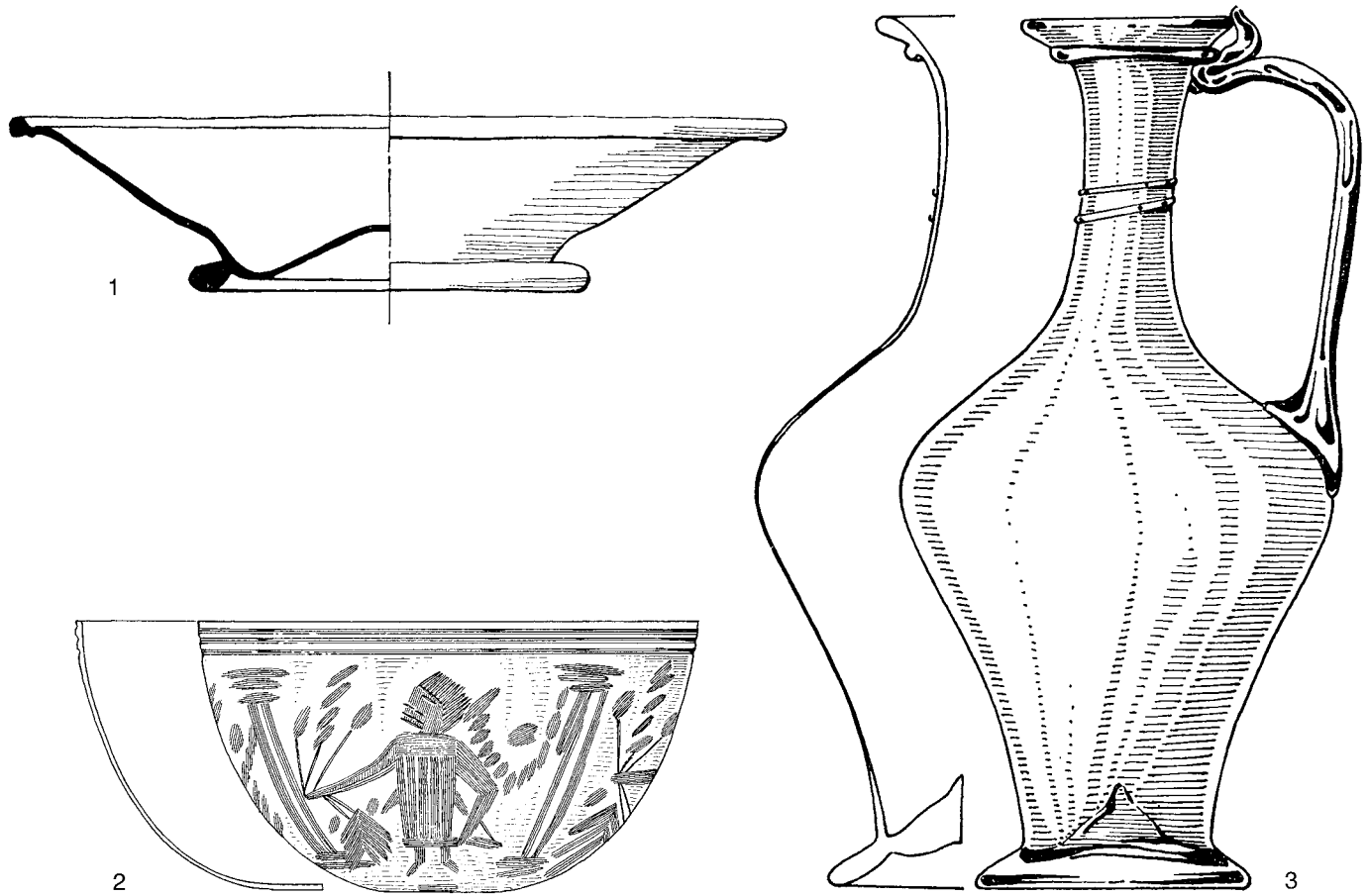


Abb. 13 Spätromische Glasgefäße aus Gräbern fränkischer Aristokraten der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts. – 1 Glasteller aus dem mutmaßlichen Grab der Königin Wisigarde unter dem Kölner Dom (nach Doppelfeld). – 2-3 Glasbecher mit Figurenschliff und Glaskrug aus dem Grab (Nr. 1782) des Fürsten Arpvar in Krefeld-Gellep (nach Pirling). – 1-3 M = 1:2.

Dasselbe gilt für das Byzantinische Reich. Denn die drei römischen Glasgefäße unterschiedlichen Alters (Farbtaf. VII-VIII), die man erst im 8./9. Jahrhundert mit byzantinischen Goldapplikationen versehen und dadurch zu einem Ensemble zusammengefaßt hat, können nur aus dem Besitz des Kaisers in Byzanz stammen oder Eigentum eines Aristokraten gewesen sein, der in der Reichshauptstadt, aber auch in der Provinz gelebt haben mag.

Der Grund für die kostbare Ausschmückung der schlichten, römischen Glasgefäße ist wahrscheinlich der Wunsch ihres Besitzers gewesen, sein Interesse an der Antike und dadurch seine hohe Bildung erkennen zu geben. Zu Kostbarkeiten wurden diese Antiquitäten nicht nur durch ihre Goldapplikationen, sondern allein schon aufgrund ihrer Seltenheit¹⁰⁰ und ihres hohen Alters, das an die spätromischen Wurzeln der Reichshauptstadt und somit auch an deren Gründer, Kaiser Konstantin I., erinnerte. Für ihren Besitzer im 8./9. Jahrhundert waren sie also Statussymbole mit großem ideellen Wert.

Wie groß die Zahl von Glasgefäßen aus der Römerzeit gewesen ist, die im Mittelalter wiederverwendet wurde, läßt sich nicht mehr feststellen. Die meisten dürften nur zufällig in Gräbern und Ruinen entdeckt

¹⁰⁰ Im Byzantinischen Reich pflegte man Gegenstände gern wegen ihres Seltenheitswertes zu verschenken (Cutler 2001, 260. 270).

worden sein. Es gibt jedenfalls keine Hinweise darauf, daß man im Byzantinischen Reich nach solchen Antiquitäten der Römerzeit systematisch gesucht oder gar Handel mit ihnen getrieben hätte¹⁰¹.

In der Ampulle sind noch Reste einer weißen, krümeligen Substanz aus Kalk und Ton¹⁰², die andeuten, daß die zwei römischen Balsamarien im Mittelalter wiederum als Behälter für Kosmetika oder wohlriechende Duftöle gedient haben. Daß auch der Glasteller benutzt worden ist – vielleicht zur Darreichung von Früchten oder Backwerk –, deuten die Schäden an seinem Blattgoldkranz an. Diese sind wohl durch häufige Handhabung oder unsachgemäße Reinigungsversuche entstanden.

Die zerbrechlichen Gläser hätten die Jahrhunderte weder im Kaiserpalast zu Byzanz noch in einem der vielen Adelspaläste des Reiches überstehen können, weil sie irgendwann durch Unachtsamkeit zerbrochen oder in einer der zahlreichen Kriegswirren zerstört worden wären. Ihr Besitzer muß sie also in Gefahrenzeiten rechtzeitig in Sicherheit gebracht haben, konnte sie aber aus ihrem Versteck nicht mehr bergen. Zeitpunkt und Ort ihrer Auffindung bleiben ebenso unbekannt wie die Wege, auf denen sie schließlich in den Mainzer Kunsthandel gelangt sind.

Zusammenfassung

Die drei römischen Glasgefäße mit byzantinischen Goldapplikationen des 8./9. Jahrhunderts sind Unikate und die ersten Beweise dafür, daß im Byzantinischen Reich nicht nur Zwischengoldgläser hergestellt wurden¹⁰³, sondern auch Glasgefäße mit aufgeklebten, ziselierten Goldfolien, die völlig ungeschützt blieben. Sie belegen überdies, daß damals außer kostbarsten, antiken Edelsteingefäßen auch einfache Glasgefäße aus der Römerzeit wiederverwendet und mit hochkarätigem Gold montiert worden sind. Allerdings hat man sie nicht der Kirche gestiftet, sondern für profane Zwecke verwendet.

Im Goldschmuck dieser Gläser spiegelt sich die Wertschätzung, die Angehörige des byzantinischen Kaiserhauses und wohl auch der Aristokratie den Überresten der römischen Antike entgegenbrachten. Indem sie die gläsernen Antiquitäten mit goldenen Applikationen schmückten, zeigten sie nicht nur ihren Reichtum, sondern bewiesen zugleich Bildung und Geschmack, schufen sich also Statussymbole von ganz besonderer Art.

Fundliste von Glasgefäßen mit ungeschützten Metallfolien des 8./9. Jahrhunderts (zur Verbreitungskarte Abb. 6)

mit geometrischen Mustern aus unverzierten Folien

1 Borg, Lofoten, N

Aus dem Hauptgebäude eines Häuptlingshofes: Scherben eines Trichterbeckers. – Lit.: Wikinger, Waräger und Normannen. Kat. Berlin (1992) 267 Nr. 154. – Henderson u. Holand 1992, 48ff. Abb. 6 Taf. II.

2 Åhus, Schonen, S

Aus einer Werkstatt am Südufer der Helge: eine Scherbe. – Lit.: Callmer 1981/82, 149. – Evison 1988, 217.

3 Birka, Uppland, S

Brandgrab 340. – Lit.: Arbman 1937, 58. – Pöche 2005, 35f. Abb. 14, 10.

¹⁰¹ Für seine Auskünfte möchte ich Herrn Prof. Dr. Ewald Kislinger, Institut für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien, sehr herzlich danken.

¹⁰² Ergebnis einer Analyse der anorganischen Substanzen durch S. Hartmann und S. Greiff.

¹⁰³ In einer Übersicht über die byzantinische Glasproduktion, die J. Philippe publizierte, werden ausschließlich byzantinische Zwischengoldgläser erwähnt (Philippe 1970, 55ff. Abb. 26-27).

4 Helgö im Mälarsee, Uppland, S
Found. III, Hausgruppe 2: zwei Scherben. – Lit.: Holmqvist u. Arrhenius 1964, 247f. Abb. 109 Taf. 52, 1. – Stjernqvist 1999, 82 Abb. 26-27.

5 Uppåkra, Schonen, S
Siedlungsfunde. – Lit.: Stjernqvist 1999, 82, Abb. 24-25. – Stjernqvist 2001, 199ff. Abb. 1-2. – Pöche 2005, 35 Abb. 14, 7.

6 Valsgårde, Uppland, S
Grabfund: Scherben eines Gefäßes. – Lit.: Holmqvist u. Arrhenius 1964, 247f. – Henderson u. Holand 1992, 49. – Stjernqvist 1999, 83 Abb. 30.

7 Valsta, Uppland, S
Aus der Brandschicht eines Grabhügels: Reste eines Glasbechers. – Lit.: Andersson 1997, 355, 358f.

8 Ribe, Jütland, DK
Siedlungsfunde: Scherben von Gefäßen. – Lit.: Jensen 1991, 15.

9 Dorestad, NL
Siedlungsfunde von der Hoogstraat: mindestens vier Scherben. – Lit.: Baumgärtner u. Krüger 1988, 66ff. Nr. 8-10.

10 Lüttich, B
Siedlungsfunde: drei Scherben. – Lit.: Evison 1988, 216-218 Abb. 140.

11 Groß Strömkendorf, D
Siedlungsfund: eine Scherbe. – Lit.: Pöche 2005, 35 Taf. 10, 10.

12 Paderborn, D
Aus der Kaiserpfalz: Fragment eines Bechers mit verlorenen Auflagen, die nachweislich keine Goldfolien waren. – Lit.: Lundström 1971, 53 Abb. 2. – Gai 1999, 167ff. Nr. III. 71.

13 Niedermünster (Abtei) am Odilienberg bei Obernai, Dép. Bas-Rhin, F
Aus der Siedlungsschicht des Klosters: eine Scherbe. – Lit.: C.-L. Salch, *Verres des VIII^e au XIII^e siècles. Compte-rendu des Communications du IX^e Congrès International du Verre, Versailles 1971 (Paris 1972)* 147. – Hävernick 1979, 165. Abb. 4, 4 (mit der falschen Fundortangabe »Mainz«) Anm. 49.

14 San Vincenzo al Volturno, Benevent, I
Aus dem Glasofen der Klosterwerkstatt: mehr als ein Dutzend Scherben. – Lit.: Stevenson 1997, 132 Abb. 7, 1. – Stevenson 1999, 180 Abb. 89a.

mit Pflanzenornamenten aus unverzierten Folien

15 San Vincenzo al Volturno, Benevent, I
Aus dem Glasofen des Klosters: eine Scherbe mit aus-

geschnittenem Rankendekor. – Lit.: Stevenson 1997, 132 Abb. 7, 2. – Stevenson 1999, 180 Nr. III. 89b.

mit ziselierten, geometrischen Ornamenten in den Folien

16 Byzantinisches Reich, FO. unbekannt
Mainz, RGZM: Römische Glasampulle mit geometrisch ziselierten Goldfolienstreifen und je zwei Trag-

henkeln aus Golddraht. – Lit.: Behrens u. Sprockhoff 1931, 103 Taf. VI, 7.

mit ziselierten Pflanzenornamenten in den Folien

17 Byzantinisches Reich, FO unbekannt
Mainz, RGZM: a) Römischer Glasteller mit Blatt- und Beerenkranz aus ausgeschnittener, ziseliert Goldfolie. – b) Römische Glasphiole mit ziseliertem Blattkranz und goldenen Traghenkeln. – Lit.: G. Behrens u. Sprockhoff 1931, 103 Taf. VI, 6. 8.

18 Byzantinisches Reich, FO. unbekannt
Paris, Louvre: Geblasener kegeltumpfförmiger Glasbecher mit vergoldeter, ziseliert Kupfermontierung. – Lit.: *Revue du Louvre* 34, 1984, 147. – *Journal of Glass Studies* 26, 1984, 137 Abb. 4.

mit Golddekor unbekannter Form

19 St.-Wandrille-de-Fontenelle, Dép. Seine-Maritime, F
Dem Benediktinerkloster stiftete Abt Ansegis von
Fontenelle (823-833) zwei mit Gold verzierte Glas-
kelche. – Lit.: Lundström 1971, 58f.

20 Würzburg, D
Dem Dom St. Kilian vermachte Graf Eberhard von
Friaul in seinem Testament (837) zwei mit Gold ver-
zierte Glaskelche. – Lit.: Lundström 1971, 58.

LITERATURVERZEICHNIS

- Alcouffe 1984: D. Alcouffe, Antike, byzantinische und
abendländische Steinschneidekunst. In: Hellenkemper
1984, 81-235.
- Ament 1991: H. Ament, Zur Wertschätzung antiker Gem-
men in der Merowingerzeit. *Germania* 69/2, 1991, 401-
424.
- 1996: H. Ament, Frühe Funde und archäologische Erfor-
schung der Franken im Rheinland. In: A. Wiczorek u. P.
Périn (Hrsg.), *Die Franken, Wegbereiter Europas*. Kat.
Mannheim (Mainz 1996) 23-34.
- Andersson 1997: G. Andersson, A struggle for control. In:
H. Andersson, P. Carelli u. L. Ersgård (Hrsg.), *Visions of
the Past* (Lund 1997) 353-372.
- Angenendt 1989: A. Angenendt, Der Kult der Reliquien. In:
A. Legner (Hrsg.), *Reliquien, Verehrung und Verklärung*.
Kat. Köln (Köln 1989) 9-24.
- Arbman 1937: H. Arbman, Schweden und das karolingische
Reich (Stockholm 1937).
- Avramea 1997: A. Avramea, Le Peloponnèse du IV^e au VIII^e
siècle. *Byzantina Sorbonensia* 15 (Paris 1997).
- Barkóczi 1996: L. Barkóczi, Antike Gläser. Kat. Budapest
(Rom 1996).
- Bassett 2004: S. Bassett, *The Urban Image of Late Antique
Constantinople* (Detroit 2004).
- Baumgartner u. Krüger 1988: E. Baumgartner u. I. Krüger,
Phönix aus Sand und Asche. Kat. Bonn (München
1988).
- Behrens u. Sprockhoff 1931: G. Behrens u. E. Sprockhoff,
Jahresbericht des Röm.-German. Zentral-Museums in
Mainz für die Zeit vom 1. April 1930 bis 31. März 1931.
Mainzer Zeitschr. 26, 1931, 99-111.
- Bertelli u.a. 2001: G. Bertelli, G. P. Brogliolo, M. Jurković,
M. Matejčić, A. Milošević u. C. Stella (Hrsg.), *Bizantini,
Croati, Carolingi*. Kat. Brescia (Brescia/Milano 2001).
- Biaggio Simona 1991: S. Biaggio Simona, I Vetri romani pro-
venienti dalle terre dell' attuale Cantone Ticino (Locarno
1991).
- Böhner 1958: K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des
Trierer Landes. *German. Denkm. Völkerwanderungszeit*
B1 (Berlin 1958).
- Borhy u. Számadó 1999: L. Borhy u. E. Számadó, *Brigetio
kincsei*. Kat. Komárom (1999).
- Braun 1932: J. Braun, *Das christliche Altargerät in seinem
Sein und in seiner Entwicklung* (München 1932).
- Bühler 1973: H. P. Bühler, *Antike Gefäße aus Edelsteinen*
(Mainz 1973).
- Callmer 1981-1982: J. Callmer, Production Site and Market
Area. *Meddelanden Lund N.S.* 4, 1981-1982, 135-165.
- Capponi 1996: C. Capponi, *L'Altare d'oro di Sant'Ambrogio*
(Milano 1996).
- Čermanović-Kuzmanović, Srejšević u. Velimirović-Žižić 1975:
A. Čermanović-Kuzmanović, D. Srejšević u. O. Velimiro-
vić-Žižić, *The Roman cementary at Doclea (Cetinje 1975)*.
- Christlein 1978: R. Christlein, *Die Alamannen. Archäologie
eines lebendigen Volkes* (Stuttgart 1978).
- Cutler 2001: A. Cutler, Gifts and Gift Exchange as Aspects of
the Byzantine, Arab, and Related Economies. *Dumbarton
Oaks Papers* 55, 2001, 247-278.
- Doppelfeld 1959: O. Doppelfeld, Die Domgrabung IX. Das
fränkische Frauengrab. *Kölner Dombl.* 16-17, 1959, 41-78.
- 1960: O. Doppelfeld, Das fränkische Frauengrab unter
dem Chor des Kölner Domes. *Germania* 38, 1960, 89-113.
- 1960/61: O. Doppelfeld, Das Diatretglas aus dem Gräber-
bezirk des römischen Gutshofs von Köln-Braunsfeld.
Kölner Jahrb. 5, 1960/61, 7-35.
- Ducellier 1990: A. Ducellier, *Byzanz. Das Reich und die
Stadt* (Frankfurt 1990).

- Durand 1992: J. Durand, Verrerie. In: *Byzance. L'Art byzantin dans les collections publiques françaises*. Kat. Paris (Paris 1992) 301.
- Elbern 1995: V. H. Elbern, Der eucharistische Kelch im frühen Mittelalter, neue Funde und Forschungen. *Arte Medievale II. Ser. IX*, 1995, 1-48.
- 1998: V. H. Elbern, Kelche der Karolingerzeit. In: M. Ryan (Hrsg.), *Irish Antiquities. Essays in memory of Joseph Raftery* (Wordwell 1998) 123-140.
- Engemann 1995: J. Engemann, Das Jerusalem der Pilger. Kreuzauffindung und Wallfahrt. In: *Akten des XII. Internationalen Kongresses für Christliche Archäologie, Bonn 1991, Teil 1* (Münster 1995) 24-35.
- Erdemgil u.a. 2000: S. Erdemgil u.a., Ephesos Museum. Kat. Ephesos (Istanbul 2000).
- Esch 2005: A. Esch, Wiederverwendung von Antike im Mittelalter (Berlin-New York 2005).
- Evison 1988: V. I. Evison, Vieux-Marché, Place Saint-Lambert, Liège. The glass. In: M. Otte (Hrsg.), *Les fouilles de la Place Saint-Lambert à Liège 2. Le Vieux Marché*. ERAUL 23, 1988, 216-218.
- Feyeux 2003: J.-Y. Feyeux, Le verre mérovingien du quart nord-est de la France (Paris 2003).
- Fingerlin 1985: G. Fingerlin, Merowingerzeitliche Adelsgräber in der Peterskirche von Lahr-Burgheim. *Arch. Nachr. Baden* 35, 1985, 23-35.
- Fleming 1996: St. J. Fleming, Early Imperial Roman glass at the University of Pennsylvania Museum. *Expedition 38/2*, 1996, 15-63.
- Fossier 1989: R. Fossier, *The Cambridge Illustrated History of the Middle Ages I 350-950* (Cambridge 1989).
- Foy u. Nenna 2001: D. Foy u. M.-D. Nenna, Tout feu, tout sable. Mille ans de verre antique dans le Midi de la France. Kat. Marseille (Aix-en-Provence 2001).
- Frazer 1984: M. E. Frazer, Byzantinische Email- und Goldschmiedearbeiten. In: *Hellenkemper 1984*, 117-211.
- Fremersdorf 1955: F. Fremersdorf, Das fränkische Reihengräberfeld Köln-Müngersdorf. *German. Denkm. Völkerwanderungszeit A, VI* (Berlin 1955).
- 1967: F. Fremersdorf, Die römischen Gläser mit Schliff, Bemalung und Goldauflagen aus Köln. *Denkmäler des römischen Köln VIII* (Köln 1967).
- Friedhoff 1989: U. Friedhoff, Beigaben aus Glas in Körpergräbern des späten 3. und des 4. Jahrhunderts: ein Indiz für den sozialen Status des Bestatteten? *Kölner Jahrb.* 22, 1989, 37-48.
- 1991: U. Friedhoff, Der römische Friedhof an der Jakobstraße zu Köln. *Kölner Forschungen 3* (Mainz 1991).
- Gaborit-Chopin 1991: D. Gaborit-Chopin, Coupe des Ptolémées et Patène de serpentine. In: *Le trésor de Saint-Denis*. Kat. Paris (Paris 1991) 83-91.
- 1993: D. Gaborit-Chopin, Sog. Kelch Karls des Kahlen (und) Serpentin-Patene. In: M. Brandt u. A. Eggebrecht (Hrsg.), *Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen*. Kat. Hildesheim 2 (Mainz 1993) 291-295 Nr. V-31-V-32.
- Gai 1999: S. A. Gai, Becherrand mit Dreieck- bzw. Rautenmuster. In: Ch. Stiegemann u. M. Wemhoff (Hrsg.), *799/Kunst und Kultur im Karolingerreich*. Kat. Paderborn 1 (Mainz 1999) 167-169.
- Garam 2002: E. Garam, Die Verbindung awarenzeitlicher Fürsten- und Gemeinvolk-Grabfunde mit dem Schatz von Nagyszémtmiklós. In: *Kat. Budapest 2002*, 81-111.
- Goethert-Polaschek 1977: K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Tier. *Trierer Grabungen und Forschungen 9* (Mainz 1977).
- Goldstein 1989: S. M. Goldstein, Old glass, new glass, gold glass: some thoughts on ancient casting technology. *Kölner Jahrb.* 22, 1989, 115-120.
- Grabar 1971: A. Grabar, Calici bizantini e patene bizantine medievali. In: H. R. Hahnloser (Hrsg.), *Il tesoro di San Marco. Il Tesoro e il Museo* (Firenze 1971) 55-90.
- Haevernick 1973: Th. E. Haevernick, Zu einigen antiken Gläsern in Kirchenschätzen. *Trierer Zeitschr.* 36, 1973, 103-117.
- 1979: Th. E. Haevernick, Karolingisches Glas aus St. Dionysius in Esslingen. *Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 6* (Stuttgart 1979) 157-171.
- Harden 1988: D. B. Harden, *Glas der Caesaren*. Kat. Köln (Mailand 1988).
- Haseloff 1990: G. Haseloff, Email im frühen Mittelalter. Frühchristliche Kunst von der Spätantike bis zu den Karolingern (Marburg 1990).
- Hayes 1975: J. W. Hayes, Roman and Pré-Roman glass in the Royal Ontario Museum. Kat. Toronto (Toronto 1975).
- Hellenkemper 1984: H.-G. Hellenkemper (Hrsg.), *Der Schatz von San Marco in Venedig*. Kat. Köln (Mailand 1984).
- Henderson u. Holand 1992: J. Henderson u. I. Holand, The glass from Borg, an Early Medieval Chieftain's Farm in Northern Norway. *Medieval Arch.* 36, 1992, 19-58.

- Hoffmann u. von Claer 1968: H. Hoffmann u. V. von Claer, Antiker Gold- und Silberschmuck. Kat. Hamburg (Mainz 1968).
- Holmqvist u. Arrhenius 1964: W. Holmqvist u. B. Arrhenius, Excavations at Helgö II (Stockholm 1964).
- Jensen 1991: S. Jensen, Ribe zur Wikingerzeit (Ribe 1991).
- Kat. Budapest 2002: Gold der Awaren. Der Goldschatz von Nagyszentmiklós. Kat. Budapest (Budapest 2002).
- Kat. Mailand 1984: Adelchi dai Longobardi ai Carolingi. Kat. Mailand (Milano 1984).
- Kat. Venedig 1997: trasparenze imperiali. Vetri romani dalla Croazia. Kat. Venedig (Milano 1997).
- Kazhdan(†) u. McCormick 1997: A. P. Kazhdan(†) u. M. McCormick, The Social World of the Byzantine Court. In: H. Maguire (Hrsg.), Byzantine Court Culture from 829 to 1024 (Dumbarton Oaks 1997) 167-197.
- Koch 1969: U. Koch, Glas – Luxus der Wohlhabenden. In: A. Wiczorek u. P. Périn (Hrsg.), Die Franken – Wegbereiter Europas. Kat. Mannheim 2 (Mainz 1996) 605-617.
- Koldewey 1985: A. M. Koldewey, Der gude Sente Servas (Assen-Maastricht 1985).
- Kondakov 1892: N. Kondakov (J. Tolstoi u. S. Reinach), Antiquités de la Russie méridionale (Paris 1892).
- Krämer 1965: W. Krämer, Zur Wiederverwendung antiker Gefäße im frühen Mittelalter. Germania 43, 1965, 327-329.
- Lierke 1999: R. Lierke, Antike Glastöpferei, ein vergessenes Kapitel der Glasgeschichte. Zaberns Bildbände zur Archäologie (Mainz 1999).
- Lundström 1971: A. Lundström, Cuppa vitrea auro ornata. Antiquariskt Arkiv 40, 1971, 52-68.
- Lungu u. Chera-Mărgineanu 1982: V. Lungu u. C. Chera-Mărgineanu, Contribuți la cunoașterea unei necropole creștine a Tomisului (I). (Beiträge zur Kenntnis einer christlichen Nekropole von Tomis). Pontica 15, 1982, 175-199.
- Mavrodinov 1936: N. Mavrodinov, Prabulgarskata chudožestvena industrija (L'industrie d'art des Protobulgares). In: Madara. Razkopki i Proučvanija 2 (Sofia 1936) 155-273.
- Massabò 1998: B. Massabò, Grande piatto in vetro blu figurato ad incisione e ad intaglio da una tomba della necropoli di Albigaunum (Albenga). Journal of Glass Studies 40, 1998, 25-53.
- Matheson 1980: S. B. Matheson, Ancient glass in the Yale University Art Gallery. Kat. New Haven (1980).
- Mehling 1998: A. Mehling, Archaika als Grabbeigaben. Studien an merowingerzeitlichen Gräberfeldern. Tübinger Texte 1 (Rahden 1998).
- Messineo 2001: G. Messineo, Ad Gallinas Albas. Villa di Livia (Rom 2001).
- Minčev 1984: A. Minčev, Antično steklo ot zapadnogo Černomore (I-VI v.). Antikes Glas aus der westlichen Schwarzmeerküste (1./6. Jh.). Bull. Mus. Nat. Varna 20 (35), 1984, 5-21.
- Mitchell u. Hodges 1996: J. Mitchell u. R. Hodges, Portraits, the cult of relics and the affirmation of hierarchy at an early medieval monastery: San Vincenzo al Volturno. Antiquity 70, 1996, 20-30.
- Müller-Wille 1982: M. Müller-Wille, Zwei karolingische Schwerter aus Mittelnorwegen. In: H.-J. Häfler (Hrsg.), Studien zur Sachsenforschung 3 (Hildesheim 1982) 101-167.
- 1996: M. Müller-Wille, Königtum und Adel im Spiegel der Grabfunde. In: A. Wiczorek u. P. Périn (Hrsg.), Die Franken – Wegbereiter Europas. Kat. Mannheim 2 (Mainz 1996) 206-221.
- Northedge 1992: A. Northedge, Studies on Roman and Islamic Amman I. History, Site and Architecture (Oxford 1992).
- Petre 1967: A. Petre, La Romanité en Scythie mineure. Bull. AIESEE 17-18, 1967, 5-171.
- Philippe 1970: J. Philippe, Le monde byzantin dans l'histoire de la verrerie (Bologna 1970).
- 1971: J. Philippe, s. v. Glas. In: K. Wessel (Hrsg.), Reallexikon zur byzantinischen Kunst II (Stuttgart 1971) 800-839.
- Pirling 1964: R. Pirling, Ein fränkisches Fürstengrab aus Krefeld-Gellep. Germania 42, 1964, 188-216.
- 1986: R. Pirling, Römer und Franken am Niederrhein. Kat. Krefeld (Mainz 1986).
- 1989: R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1966-1974. German. Denkm. Völkerwanderungszeit B 13 (Stuttgart 1989).
- 1996: R. Pirling, Krefeld-Gellep im Frühmittelalter. In: A. Wiczorek u. P. Périn (Hrsg.), Die Franken – Wegbereiter Europas. Kat. Mannheim 1 (Mainz 1996) 261-265.
- Pirling u. Grodde 1997: R. Pirling u. B. Grodde, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1975-1982. German. Denkm. Völkerwanderungszeit B 17 (1997).
- Platz-Horster 2002: G. Platz-Horster, Die Berliner Glasamphora aus Olbia – Herstellung und Handel von Glas im Hellenismus. In: Tognoli apo ten archaiotita eos simera (Athen 2002) 73-80.

- Pöche 2005: A. Pöche, Perlen, Trichtergläser, Tesseræ. Spuren des Glashandels und Glashandwerks auf dem frühgeschichtlichen Handelsplatz von Groß-Strömkendorf, Landkreis Nordwestmecklenburg, Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mecklenburg-Vorpommern 44 (Schwerin 2005).
- Pugliese Carratelli 1984: G. Pugliese Carratelli (Hrsg.), *Magistra Barbaritas. I Barbari in Italia* (Mailand 1986).
- Radnóti 1957: A. Radnóti, Glasgefäße und Glasgegenstände. In: *Intercisa II (Dunapentele). Geschichte der Stadt in der Römerzeit* (Budapest 1957) 141-163.
- Rădulescu u. Lungu 1989: A. Rădulescu u. V. Lungu, Le christianisme en Scythie Mineure à la lumière des dernières découvertes archéologiques. *Actes du XIe Congrès International d'Archéologie chrétienne III 1986* (Rom 1989) 2561-2615.
- Rodley 2003: L. Rodley, The Byzantine Court and Byzantine Art. In: C. Cubitt (Hrsg.), *Court Culture in the Early Middle Ages. The Proceedings of the First Alcuin Conference* (Turnhout 2003) 255-273.
- Roffia 1997: E. Roffia, *I vetri antichi delle civiche raccolte archeologiche di Milano* (Milano 1993)
- Ruetti 1991: B. Ruetti, Die römischen Gläser von Augst und Kaiseraugst. *Forschungen in Augst* 13/2 (Augst 1991).
- Ruprechtsberger 1993: E. M. Ruprechtsberger (Hrsg.), *Syrien, von den Aposteln zu den Kalifen*. Kat. Linz (Mainz 1993).
- Ružić 1994: M. A. Ružić, *Rimsko staklo u Srbiji* (Beograd 1994).
- Rybakov, Munčaeu, Bazilov u. Gajdukov 1984: B. A. Rybakov, R. M. Munčaeu, V. A. Bazilov u. P. G. Gajdukov, *Antičnie gosudarstva Severnogo Pričernomorja. Archeologija SSSR* (Moskau 1984).
- Schuler 2002: A. Schuler, Der römische Friedhof an der Sechtemer Straße in Köln. *Kölner Jahrb.* 35, 2002, 437-570.
- Schulze-Dörrlamm 1997: M. Schulze-Dörrlamm, Unbekannte Kreuzfibeln der Karolingerzeit aus Edelmetall. *Arch. Korrb.* 27, 1997, 341-354.
- 2002: M. Schulze-Dörrlamm, Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum I. Die Schnallen ohne Beschlag, mit Laschenbeschlag oder mit festem Beschlag des 5. bis 7. Jahrhunderts. *Kat. RGZM* 30 (Mainz 2002).
- 2003: M. Schulze-Dörrlamm, Der rekonstruierte Beinkasten von Essen-Werden. Reliquiar und mutmaßlicher Tragaltar des hl. Liudger aus dem späten 8. Jahrhundert. *Jahrb. RGZM* 49, 2002 (2003), 281-363.
- in Vorber.: M. Schulze-Dörrlamm, Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum II. *Kat. RGZM* (in Vorber.).
- Sennequier 1985: G. Sennequier, *Verrerie d'époque romaine. Collections des Musées Départementaux de Seine-Maritime*. Kat. Rouen (Rouen 1985).
- Spiong 2000: S. Spiong, Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jahrhunderts in Zentraleuropa. *Zeitschr. Arch. Mittelalter*, Beih. 12 (Bonn 2000).
- Steenbock 1965: F. Steenbock, *Der kirchliche Prachteinband im frühen Mittelalter von den Anfängen bis zum Beginn der Gotik* (Berlin 1965).
- Stern 2001: E. M. Stern, *Römisches, byzantinisches und frühmittelalterliches Glas 10 v.Chr.-700 n.Chr. Sammlung Ernesto Wolf* (Stuttgart 2001).
- Sternini 1998: M. Sternini, *La collezione di antichità di Alessandro Palma di Cesnola* (Bari 1998).
- Stevenson 1997: J. Stevenson, Ninth century glassware production at San Vincenzo al Volturno, Italy: some new evidence from recent excavations. In: G. de Boe u. F. Verhaeghe (Hrsg.), *Material culture in Medieval Europe. Papers of the Medieval Europe Brugge 1997 Conference 7* (Zellik 1997) 125-136.
- 1999: J. Stevenson, Fragmente eines Glasgefäßes mit Goldauflage. In: Ch. Stiegemann u. M. Wemhoff (Hrsg.), *799/Kunst und Kultur im Karolingerreich*. Kat. Paderborn 1 (Mainz 1999) 180.
- Stiegemann 2002: Ch. Stiegemann (Hrsg.), *Byzanz. Das Licht aus dem Osten*. Kat. Paderborn (Mainz 2002).
- Stjernqvist 1999: B. Stjernqvist, Glass from Uppåkra: A Preliminary Study of Finds and Problems. In: B. Hård (Hrsg.), *Fynden i Centrum. Uppåkrastudier 2. Acta Arch. Lundensia* 8°, 30 (Lund 1999) 67-94.
- 2001: B. Stjernqvist, Metal Decoration on Glass and Pottery. In: *Vi får tacka Lamm* (Stockholm 2001) 199-206.
- Tempelmann-Maczyńska 1985: M. Tempelmann-Maczyńska, *Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. Römisch-Germanische Forschungen* 43 (Mainz 1985).
- Thuno 2002: E. Thuno, *Image and Relic. Analecta Romana Instituti Danici Suppl.* 32 (2002).
- Vaklinov 1977: St. Vaklinov, *Formirane na starobulgarskata kultura VI-XI vek* (Sofia 1977).
- Vessberg 1952: O. Vessberg, *Roman glass in Cyprus. Opuscula Archaeologica VII*, 1952, 109-165.
- Volbach 1971: W. F. Volbach, *Opere antiche, tardo-antiche e proto-bizantine*. In: H. R. Hahnloser (Hrsg.), *Il Tesoro di San Marco. Il tesoro e il Museo* (Firenze 1971) 3-14.
- von Ew 1972: A. von Ew, *Der Lebuinuskelch*. In: *Rhein und Maas, Kunst und Kultur 800-1400*. Kat. Köln 1 (Köln 1972) 164 Nr. A3.

- von Saldern 1980: A. von Saldern, Ancient and Byzantine Glass from Sardis. Archaeological exploration of Sardis Monograph 6 (Harvard 1980).
- 1981: A. von Saldern, Glas von der Spätantike bis zum Jugendstil. Kat. Hamburg (Mainz 1981).
- Wamser u. Zahlhaas 1998: L. Wamser u. G. Zahlhaas, Rom und Byzanz. Archäologische Kostbarkeiten aus Bayern (München 1998).
- Werner 1955: J. Werner, Byzantinische Gürtelschnallen des 6. und 7. Jahrhunderts aus der Sammlung Diergardt. Kölner Jahrb. 1, 1955, 36-48.
- 1988: J. Werner, Eine goldene byzantinische Gürtelschnalle in der Prähistorischen Staatssammlung München. Bayer. Vorgeschbl. 53, 1988, 301-308.
- Wessel 1980: K. Wessel, s. v. Antikenrezeption in der Kunst 2. In: LexMA 1 (München/Zürich 1980) 714-715.
- Whitehouse 1996: D. Whitehouse, Glass, Gold and Gold-Glasses. Expedition 38/2, 1996, 4-12.
- 1997: D. Whitehouse, Roman glass in the Corning Museum of Glass. Kat. Corning (New York 1997).



1



2



3

1 Gesamtansicht des Ensembles aus römischen Glasgefäßen mit byzantinischen Goldapplikationen des 8./9. Jahrhunderts. Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz. – 2 Glasphiole mit ziselierten Goldfolien und Goldhenkeln. Inv.-Nr. O.17946. – 3 Glasampulle mit ziselierten Goldfolien und Goldhenkeln. Inv.-Nr. O.17947. (Fotos: S. Steidl, RGZM).



1 Glasteller mit ziselierten Goldapplikationen. – 2 Detailansicht der ziselierten, aufgeklebten Goldfolien auf dem Tellerrand. – Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz Inv.-Nr. O.17945 (Fotos: S. Steidl, RGZM).